

Tagebuch von Hans-Ueli Flückiger

Südamerika

März 2009

Inhaltsverzeichnis

Sonntag, 1. März 2009: Puerto Montt (Chile).....	2
Montag, 2. März 2009: Puerto Montt, Puerto Varas.....	2
Dienstag, 3. März 2009: Puerto Montt, Puerto Varas.....	3
Mittwoch, 4. März 2009: Puerto Montt	3
Donnerstag, 5. März 2009: Schiff nach Puerto Chacabuco – Puerto Aisen, 18 km.....	4
Freitag, 6. März 2009: Puerto Aisen - Puerto Puyuhuapi, 220 km	5
Samstag, 7. März 2009: Puerto Puyuhuapi - Puerto Raúl Marin, 129 km	7
Sonntag, 8. März 2009: Puerto Raúl Marin – Puerto Cardenas, 199 km.....	9
Montag, 9. März 2009: Puerto Cardenas - Caitén, Schiff nach Puerto Montt, 52 km	10
Dienstag, 10. März 2009: Puerto Montt	11
Mittwoch, 11. März 2009: Puerto Montt, Puerto Varas.....	11
Donnerstag, 12. März 2009: Puerto Montt, Puerto Varas	12
Freitag, 13. März 2009: Puerto Montt	12
Samstag, 14. März 2009: Puerto Montt, Frutillar, 108 km.....	13
Sonntag, 15. März 2009: Puerto Montt, Südl. Carretera Austral, 62 km.....	14
Montag, 16. März 2009: Puerto Montt – Villa La Angostura (Arg.), 286 km.....	14
Dienstag, 17. März 2009: Villa La Angostura – San Martin de los Andes, 120 km.....	14
Mittwoch, 18. März 2009: San Martin de los Andes – Temuco (Chile), 280 km	16
Donnerstag, 19. März 2009: Temuco – Santa Cruz, 598 km	17
Freitag, 20. März 2009: Santa Cruz – Viña del Mar, 340 km	18
Samstag, 21. März 2009: Viña del Mar, Hochzeit.....	19
Sonntag, 22. März 2009: Viña del Mar	20
Montag, 23. März 2009: Viña del Mar	20
Dienstag, 24. März 2009: Viña del Mar.....	21
Mittwoch, 25. März 2009: Viña del Mar.....	21
Donnerstag, 26. März 2009: Viña del Mar	21
Freitag, 27. März 2009: Viña del Mar – Los Vilos, 171 km.....	22
Samstag, 28. März 2009: Los Vilos - Ovalle, 240 km	22
Sonntag, 29. März 2009: Ovalle – Pisco Elqui, 178 km	23
Montag, 30. März 2009: Pisco Elqui	25
Dienstag, 31. März 2009: Pisco Elqui.....	26

Wechselkurse:

100 Arg. Peso = ca. sFr. 32.90
1'000 Chil. Pesos = ca. sFr. 1.97

Sonntag, 1. März 2009: Puerto Montt (Chile)

Heute Morgen hat es immer noch geregnet, also kann ich mich meinem Computer widmen. Gestern Vormittag wollte ich ein Problem mit der Homepage lösen und habe die Seite von [www. websitex5.com](http://www.websitex5.com) gewählt. Als ich am Abend diese Seite wieder aufrief, sah alles anders aus, die Version 8 wurde aufgeschaltet. Na ja, so habe ich die neue Version bestellt und heute versucht, die neuen Vorteile herauszufinden. Aber mein Problem scheint auch in der neuen Version noch zu bestehen.

Montag, 2. März 2009: Puerto Montt, Puerto Varas

In der Therapie lerne ich Francesco kennen. Er ist im Tourismus tätig und wird im April in die Schweiz fliegen. Während seinem Aufenthalt möchte er noch kurz den Mont Blanc besteigen. Meine Einwände nimmt er nicht wirklich ernst, er hat z. B. den Vulkan Osorno bestiegen. Na ja, der Mont Blanc war für mich keine spezielle Leistung, aber wir haben uns vorher eine Woche im Gebiet des Grand Paradiso zwischen 2'500 und 4'000 m aufgehalten. Aber er und sein Freund wollen einen Führer nehmen, und der kennt sich sicher aus. Positiv ist, dass ich ihm meine Bilder von Maria mitgeben kann.

Die Polizei hält es gleich wie in der Schweiz, wichtig sind Bussen und nicht die Verkehrssicherheit. Am kürzlich erwähnten Bahnübergang ohne Zugverkehr wurde eine Kontrolle durchgeführt, ob auch wirklich angehalten wird – die Schlange der auf eine Busse wartenden Autos war lang. Ich fuhr glücklicherweise in die andere Richtung.

Da Entel auch heute keine Chips verkaufen kann decke ich mich bei Claro ein, also ein weiteres Problem ist erledigt. Nun muss ich nur noch jemanden finden, der mein Cellular entsperrt.

Schon lange ist ein Coiffeurbesuch fällig. Wie der Schnitt wirklich aussieht, werde ich morgen nach der Dusche wissen, für 4'500 Pesos kann man aber sicher nicht zu viel verlangen. Trotzdem Maria und ich erklärt haben, sie solle nur wenig schneiden, hat sie „abgeräumt“. Der Salon zuoberst in der Mall ist super gelegen, wenn der Arbeitsplatz nach dem letzten Kunden noch gereinigt worden wäre, dann wäre es perfekt gewesen.

Die Sicht ist recht gut, so kann man sogar die Rauchsäule des namenlosen Vulkans bei Chaltén erkennen. Speziell an diesem ist, dass es keinen Kraterkegel hat, es ist einfach ein Loch im Boden. Schade, dass wir mit dem Schiff in der Nacht daran vorbeifahren.

Ich komme noch zu einem Einkaufsbummel, am Mittwoch beginnt das neue Schuljahr und Teile der Schuluniform und Bücher fehlen noch. Ich persönlich denke, dass Schuluniformen eine gute Sache sind, speziell wenn sie aus lockerer Kleidung bestehen.

Ich habe Karin, meine Physiotherapeutin, zum Nachtessen eingeladen. Sie bringt mir einen Anzug mit, den ich an der Hochzeit tragen kann. Er ist vom Schwiegervater, ihr Mann trägt ihn nicht. Hier scheint die Mode nicht so eine grosse Rolle zu spielen, das Jackett passt wie angegossen, von den zu kurzen Ärmeln abgesehen, die Hose benötigt noch etwas Anpassung.

Dienstag, 3. März 2009: Puerto Montt, Puerto Varas

Heute war die letzte Physio angesagt, dabei lernte ich Walter kennen. Mit seiner KTM hat er schon grosse Teile von Süd- und Zentralamerika bereist. Er konnte mir einige gute Tipps geben, z.B. für übermorgen. Eine schöne Therme ausserhalb des Tourismusgebiets und zwei gefährliche Kurven direkt nach dem chilenischen Zoll, wo ein Freund von ihm schwer gestürzt ist. Schlechte Lichtverhältnisse im Wald. Auf was ich mich da wohl wieder eingelassen habe?

Das Handy entsperren ist eine Kleinigkeit – aber es hat dann doch nicht geklappt, da es ein neues Modell ist. Der andere empfohlene Fachmann hat sogleich gesagt, dass der Code für dieses noch nicht bekannt ist. Aber in Argentinien soll ja Claro die eigenen Geräte entsperren, nach Aussage von Claro Chile. Ob die wohl davon etwas wissen?

Zum letzten Mal nach Anelmo zu den Fischrestaurants. Für 2'000 Pesos eine schön grosse Portion Lachs einkaufen, der frische Lachs wird mir fehlen.

Der Schneider meint, dass die Anpassungen eine Kleinigkeit sind, 13'000 Pesos samt Bügeln. Nun geht's zum Grosseinkauf, überall ist Ausverkauf, morgen beginnt ja die Schule. Ich suche zwar keine Schuhe für die Schuluniform, aber das ausgewählte Modell ist bequem und sieht gut aus – und Facundo kann diese in einem Jahr sicher weiter tragen. Dazu ein weisses Hemd, eine rote Krawatte und ein schwarzer Ledergürtel, das alles kostet 35'000 Pesos, also knapp 70 Franken. Somit kann ich stilgerecht an der Hochzeit teilnehmen, Fotos werden ab ca. 22. März auf dem Netz sein.

Das Nachtessen geniessen wir in einem japanischen Restaurant – und schon bald ist eine weitere, sehr schöne Etappe meiner Reise Vergangenheit.

Der Hersteller der Website-Software hat geantwortet. Die Tabellen können nicht übernommen werden, da sehr viel geändert wurde. Super, diese Info würde eigentlich in die Einführung gehören! Na ja, mit einigem Arbeitsaufwand ist dies zu erledigen.

Maria malt noch schnell das Bild für einen Wettbewerb. Seit Tagen hat sie gemalt, drei Mal ein Bild wieder weiss überstrichen. Sie meint das sei oft so: Sie malt, versucht, probiert an einem Thema herum, ist nicht zufrieden – und dann weiss sie genau was sie will. Mir gefällt das Bild, die Torres del Paine. Der Wettbewerb verlangt ein naturalistisches Bild zum Thema Patagonien.

Mittwoch, 4. März 2009: Puerto Montt

Ich habe mir überlegt, ob ich für dieses Bild in Davos Platz hätte. Aber am Morgen sieht das Bild ganz anders aus, die schwarzen Flächen sind teils Nebelschwaden gewichen – es war ihr zu schwarz, aber nun gefällt es ihr doch nicht. Also wird vieles wieder ganz weiss und dann teilweise grau oder wieder schwarz. Aber der Teil ist doch zu dunkel, mit dem Roller (wie um Zimmerwände zu malen) wird weiss aufgetragen, teils wirkt es transparent. Und nun wird wieder schwarz ausgeglichen, spannend zu sehen, wie so ein Kunstwerk entsteht. Gestern Abend war es schwarz / weiss, nun hat es verschiedenste Schattierungen.

Packen ist angesagt, zwischen 9 und 12 h muss ich das Motorrad einchecken. Fast pünktlich um 12 h bin ich dort, und werde wieder nach Hause geschickt, da ich viel zu spät sei, ich solle um 15 h wieder kommen. Ich zeige den Zettel mit der handschriftlichen Notiz und werde

ins dann ins Büro verwiesen. Ich erkläre ihnen die beiden Möglichkeiten: Ich kann jetzt mein Motorrad abliefern oder ich komme um 18 h. Längere Diskussionen, ok, ich solle um 18 h kommen. Nun beginnt es zu regnen, und es regnet den ganzen Tag. Erst gegen Abend hört es auf, so kann ich trocken zum Hafen fahren. Um 18 h bin ich dort, aber zu früh. Mir fehlt noch ein Versicherungsformular, also fahre ich wieder ins Büro. Dort erhalte ich einen Zettel, warum eigentlich nicht schon, als ich meine Kabinenkarte erhielt? Ich war ja dort, weil ich die Twin nicht einchecken konnte. Nun zur Fahrzeugkontrolle, ein Versicherungsformular wird ausgefüllt, ich muss unterschreiben. Nun warte ich sicher noch 15 Minuten, bis aufs Schiff darf.

Die Fähre ist 114 m lang, also etwa halb so lang wie die Grande Francia über den Atlantik. Das Oberdeck ist teils überdacht, ein Lift bringt die Lastwagen einzeln hinauf, somit ist mir klar, dass das Beladen Zeit benötigt. Ich bin in einer einfachen Viererkabine mit Bullauge.

Leider beginnt es wieder zu regnen, als wir ablegen. Das Manöver scheint sehr kompliziert zu sein, der Kapitän steht im Hemd im Regen und erteilt Befehle, es ist wenig Platz zum Manövrieren, wie eng die ausgehobene Fahrrinne ist können wir nur erahnen.

So günstig habe ich auf einem Schiff noch nie gegessen: Brot, Gemüsesuppe, Salat, Fleisch und Kartoffelstock und eine Frucht zum Dessert, samt einem Saft für 3'000 Pesos, eine kleine Flasche Wein für 1'500 Pesos.

Sicherheitsinformation, alle Passagiere werden in den Saloon gebeten, Der Kapitän persönlich erzählt über die Sicherheitsbestimmungen, der anschliessende Sicherheitsfilm hat sogar englische Untertitel.

Ein unterhaltsamer amerikanischer Spielfilm in Spanisch mit englischen Untertiteln rundet das Programm ab.

Donnerstag, 5. März 2009: Schiff nach Puerto Chacabuco – Puerto Aisen, 18 km

Wenn ich etwas grösser wäre, dann wäre das Bett zu kurz gewesen. Aber so hatte ich meine Füsse an einer Wand und den Kopf an der anderen, wenn ich auf dem Rücken lag. Die Südamerikaner sind halt im Schnitt etwas kleiner – und die Fähre wurde 1972 in Betrieb genommen. Die See war ruhig, logisch, da wir ja nie ins offene Meer kamen. Eine Überraschung war das Frühstück. Gratis gab es Früchte, Brot (schmeckt nach nichts), Butter, Konfitüre, Cornflakes, Rührei, Schinken, Käse und den sagenhaft feinen Nescafé. Trotzdem entschied ich mich für einen Tee. Frisch geduscht sieht der Tag schon ganz anders aus. Die Wolken verzogen sich, strahlend blauer Himmel lud zu einem langen Aufenthalt auf dem Oberdeck ein. Die Brücke war zugänglich, bereitwillig gab der Steuermann Auskunft. Im Wasser tummelten sich viele Seelöwen. Für mich waren es eher kleine Delfine, aber da die Chilenen der Ansicht waren, es seien Seelöwen, werden es wohl solche gewesen sein. Ein längeres Gespräch mit einem pensionierten Ehepaar aus Kanada war interessant, ich bin aber gespannt, ob es den Bus wirklich gibt, mit dem sie nach Punta Arenas wollen. Mit ist auf der ganzen Route 40 nie ein Bus aufgefallen.

Das Mittagessen entspricht dem von gestern, es fällt mir wieder einmal auf: Das Personal trägt Masken und Einweghandschuh, steril ist wirklich wichtig!

Wir wurden am Nachmittag informiert, dass Fischer demonstrieren und sie die Strasse gesperrt haben. Nach dem Anlegen werden wir informiert, dass die Strasse wieder frei ist.

Um 17 h legt die Fähre an, um 19 h bin ich von Bord, das Versicherungsformular abgeben, und die Schranke ist offen.

Als ich mich Puerto Aisen nähere erkenne ich von weitem schwarzen Rauch, Autoreifen brennen, die Strasse wird neu verbarrikiert. Ich fahre bis zur Strassensperre und erkläre, dass ich ihr Anliegen unterstütze, ich aus der Schweiz bin und weiterfahren möchte. Der Streikposten hat aber kein Verständnis für mein Anliegen. Da sehe ich links eine Seitenstrasse, welche noch nicht ganz verbarrikiert ist, also auf das Loch zusteuern. Eine Fischerin hält mich auf und hat Verständnis für meine Situation. Wenn ich etwas Geld spende, so 3 oder 5'000 Pesos. Die Fischer kämpfen ums Überleben, die fremden Fangflotten zerstören die Fischgründe mit ihren Schleppnetzen, die einheimischen Fischer haben (weltweit) mit sinkenden Erträgen zu kämpfen. Der Streik ändert zwar nichts an der Situation, aber ich gebe ihr 5'000 Pesos. Nachdem ich über eine Seitenstrasse die diversen Sperrungen umfahren habe fallen knallt es bei der ersten Sperre, ob die Polizei Tränengas eingesetzt hat? Jedenfalls begleitet die Polizei eine lange Autoschlange in die Gegenrichtung. Ein Bus der Polizei wartet vor mir mit lauter zerschlagenen Scheiben, Steine lagen überall auf der Strasse. Polizisten mit Kampfmontur regeln den Verkehr. Die Kampfmontur der Zürcher Polizei ist nicht zu vergleichen mit dem Rundumschutz in Chile. Da wird die Erfahrung aus der Pinochet-Zeit berücksichtigt worden sein.

Ich finde ein kleines Hotel für 10'000 Pesos mit WiFi. Maria hat mir zwei Sandwich mitgegeben, somit ist das Nachtessen gerettet.

Freitag, 6. März 2009: Puerto Aisen - Puerto Puyuhuapi, 220 km

Nachts hat es ausgiebig geregnet, am Morgen ist es aber trocken.

Proviant einkaufen und dann beginnt eine neue Etappe, wie werde ich die Piste meistern? Konnte ich die Angst in Erwartungshaltung umpolen? Karin hat mir ein Schmerzmittel empfohlen, ich spüre aber immer noch leichte Schmerzen. Der Sturz hatte nichts mit der Piste zu tun, sondern mit meinem falschen Verhalten.

Vreni und Ueli Hämann, Freunde aus dem Moto Guzzi California Club, haben ihre Abschiedsparty angekündigt. Die Frühpensionierten werden mit dem Fahrrad längere Zeit, ev. mehrere Jahre, die Welt bereisen. Dieser Gedanken wird mich heute den ganzen Tag begleiten. Möchte ich mit dem Fahrrad diese Strapazen meistern, Schotter, ein Hügel, ein Tal, der nächste Hügel, oder mehrere hundert Kilometer geradeaus, ev. mit Gegenwind wie in Patagonien? Momentan schätze ich den Gasgriff, aber sage nie nie.

Ich überhole auf der Teerstrasse die ersten zwei Fahrradfahrer in hügeligem Gelände, resp. zuerst eine Frau und viel später einen Mann. Dann kommt mir ein Fahrradfahrer entgegen. Die Teerstrasse ist zu Ende, Piste liegt vor mir. Ich taste mich vorwärts. 30, dann 40 km/h. Dann 50 und 60! Ich fühle mich recht gut, es hat nur wenig Schotter mit guten Reifenpuren. Der nächste Fahrradfahrer naht. Der ideale Moment für eine Pause. Der Spanier mach „nur“ den Teil der Carretera Austral, welcher südlich von Puerto Montt liegt. Er hat nur drei Wochen Zeit. Die Strecke schildert er mir teils in schlechtem Zustand, na ja, wir werden sehen. Überall wird an der Strasse gebaut, ein grosses Stück ist bereits geteert. Am Lago las Torres hat es einen schönen Rastplatz, ein Schild weist auf eine Benützungsg Gebühr von 2'500 Pesos hin. Es ist niemand zu sehen, also setze ich mich an einen Tisch, resp. an eine halbe Kabelrolle. Bald taucht eine Eingeborene auf und bringt mir einen Prospekt über Sehens-

würdigkeiten, Hotels, Zeltplätze und mögliche Aktivitäten entlang der südlichen Carretera Austral. Da ich allein bin will sie nur 2'000 Pesos. Ein ungeheurer Betrag, aber irgendwie muss der Platz ja unterhalten werden. Toiletten, Wasser, Schutzdächer für Zelte, Grillstellen etc. sind vorhanden. Zudem lacht mich ein Gletscher am gegenüberliegenden Berg an. Den ganzen Tag schon fühle ich mich wie in der Schweiz. Dies könnte z.B. auch im Versamer Tobel sein, nur hat es mehr Seen, Gletscher und ist einfach viel länger. Dass ich mich für diese Fahrt entschieden habe lohnt sich auf jeden Fall. Schade, dass ich auf den südlicheren Teil verzichtet habe! Bei Perito Moreno, meiner Unfallstelle, wäre ein idealer Einstieg gewesen. Mittlerweile bin ich im riesigen Nationalpark Queulat eingetroffen, ein Pass führt in die Höhe. Hier wird die Strasse schmal, ein Kreuzen zweier Autos ist fast nicht mehr möglich, beidseitig sind Bäume und grosse Farne, eine wunderschöne Gegend. Geblendet durch die Naturschönheiten vergesse ich fast, dass die Strasse teils eine rechte Herausforderung ist. Aber die Routa 40 empfand ich schwieriger. Ich geniesse es, dass ich meine Angst wegstecken konnte und wieder Spass an der Piste habe. Ein Schild weist auf die Lodge Fiordo Queulat hin, noch 2 km. Nach 5 km steht ein Militärfahrzeug am Strassenrand, ich erkundige mich nach der Lodge. Ca. 30 Minuten zurückfahren ist die Auskunft. Na ja, dann verzichte ich halt auf einen Besuch. 1 km später sehe ich die Einfahrt. Ein idyllischer Platz, aber 150 USD für eine Vierbettcabanna ist mir doch bedeutend zu viel!

Die Einfahrt zum hängenden Gletscher Ventisquero Colgante ist nicht zu übersehen, sportliche Betätigung ist angesagt. Es ist 17.30 h, der Parkwächter erklärt mir alles und lässt mich in den Park hineinfahren, nachdem ich 3'000 Pesos bezahlt habe und im Besucherbuch erfasst bin. Eigentlich erstaunlich: Die grosse Tour dauert 2,5 Stunden und der Park schliesst um 20.30 h. Aber zuerst will ich die kleine Tour machen und muss noch in den Park fahren. Ob die mich wohl suchen, falls ich nicht zeitig zurück bin? Im Besucherpavillon hat es gute Informationen und viele alte Fotos, Der Name „Hängender Gletscher“ stammt noch aus der Zeit vor der globalen Erwärmung, er ist aber immer noch imposant, wenn er auch oberhalb der Felskante endet. Für die Tour benötige ich zwei Stunden, mit Motorradstiefeln und Hosen. Ich beginne etwas zu schnell, so dass ich schwitze. Die 2,5 Stunden sind eher knapp berechnet. Der Weg durch den Wald ist beeindruckend, eine herrliche Wanderung. Man sieht kaum etwas von der Umgebung, da der Weg immer durch den Wald führt, dieser ist jedoch sehr abwechslungsreich. Zwei Mal hat man den freien Blick auf den weit unten liegenden Gletschersee. Und plötzlich ist der Weg zu Ende, die Sicht ist frei auf den Gletscher, der zwar immer noch weit weg ist. Während ich oben stehe bricht ein grosses Stück ab und fällt in die Tiefe. Lange betrachte ich die Gegend. Leider ziehen immer wieder Wolken hinter dem Gletscher auf, so dass das Foto mit dem blauen Himmel leider fehlt.

Zurück an der Kontrollstelle ist die Barriere offen, die Parkwächter sind nach Hause gegangen. Da hätte ich lange auf Hilfe warten können, ich war ja der letzte Besucher auf der langen Wanderung.

Schnell dunkelt es ein, somit lerne ich das Gefühl von Piste bei Nacht kennen. Es ist gar nicht so schwierig zu fahren, man blickt zum Beginn des Lichtkegels und lässt sich nicht beeindrucken. Nach 20 km erreiche ich Puyuhuapi. Ich finde bald ein schönes Hostel und etwas weniger schnell ein schönes Restaurant, da alle anderen geschlossen haben... Ein schönes Stück Merluza (Fisch) mit einem gemischten Salat schliesst diesen erfolgreichen Tag ab, ich habe meine Angst vor dem Schotter überwunden!

Andere Motorrad oder Velofahrer habe ich heute nicht mehr getroffen.

Samstag, 7. März 2009: Puerto Puyuhuapi - Puerto Raúl Marin, 129 km

Nachts hat es wieder zünftig geregnet, die Twin ist noch nass.

Neben mir sind ein Ehepaar aus Graz und ein Ehepaar aus Colorado / USA anwesend. Beim Frühstück wird über die Zerstörung des Südens diskutiert. Die Wasserrechte wurden privatisiert, nun sind alle wichtigen Gewässer durch internationale Stromkonzerne aufgekauft worden. Überall werden riesige Stauseen geplant, Starkstromleitungen sollen ganz Patagonien durchqueren, verbunden mit 70 m breiten Schneisen. Dies bedingt Umsiedlungen und Zerstörungen von Lebensgrundlagen. Es formiert sich eine Opposition, über demokratische Möglichkeiten verfügen die Chilenen nicht. Die Regierung unterstützt die Stromgewinnung, welche jedoch nicht der Bevölkerung, sondern den Konzernen dient. Man hofft auf Unterstützung durch u. A. des Europäischen Parlamentes. Einige Links habe ich auf meiner Homepage notiert.

Die Vermieterin empfiehlt mir anstelle des Lago Verde Puerto Raúl Marin zu besuchen. Der Strassenbau zu dieser Insel wurde erst 2002 begonnen, dort soll es noch sehr urtümlich sein. Die Teppichfabrik sei geschlossen, sonst gäbe es in Puyuhuapi nichts zu sehen.

Die Strasse wird zwischen 10 und 14 h infolge Bauarbeiten gesperrt, wenn wir um 09.30 h wegfahren reiche es auf jeden Fall bis zur Baustelle. Anscheinend fahre ich etwas zu spät los, ich bin erst um 10.04 h an der Baustelle. Da ich alleine bin macht die Dame mit der roten Para-Tafel eine Ausnahme. 500 m weiter treffe ich die Grazer beim Radwechsel. Sie erzählen mir, dass die Tankstellen bestreikt würden und sie in Puyuhuapi mit Glück noch Benzin erhielten. Auf der weiteren Strecke soll es keines mehr geben. Super, und ich habe gedacht, dass ich 47 km weiter, in La Junta tanke. Mein Bargeld geht zur Neige, Bankomaten gibt es in dieser Gegend nicht. Somit wollte ich die 150 km nach Futaleufu fahren, aber mit meinen Tankinhalt schaffe ich dies nicht mehr. Wie weiter? Also zuerst fahre ich mal weiter. Warum die Strasse gesperrt wird ist mir nicht klar, Baumaschinen und Lastwagen verkehren, aber dazwischen hätte es immer Platz für die wenigen Autos, welche unterwegs sind.

In La Junta gibt es Benzin, zudem kann ich argentinische Pesos wechseln, somit trifft der Notfall noch nicht ein. Proviant einkaufen und Infos holen. Leider ist die Touristinfo geschlossen, gemäss den aufgehängten Infos wäre jetzt aber offen. Den aufgehängten Plänen entnehme ich, dass der Fährhafen 65 km entfernt ist. Um 14 h fährt die nächste Fähre, also habe ich jede Menge Zeit. Demzufolge entscheide ich mich Puerto Raúl Marin zu besuchen. Eine schöne Piste folgt dem Rio Paleno, die Landschaft ist abwechslungsreich und beeindruckend. Ich bin froh, dass ich diesen Abstecher mache. Nach etwas 40 km zeigt eine grosse Tafel an, wie viel die nun folgende Strasse kostet und das der Bau 2002 begonnen wurde. Mehr hätte mich interessiert, wann der Bau fertig ist. Die folgenden Kilometer zehren an meinen Nerven, umkehren mag ich aber nicht. Ich kämpfe mich durch tiefen Schotter, Schlaglöcher, Regenpfützen usw. Hoffentlich ist das Wetter auch auf der Rückfahrt trocken! Ich beginne zu schwitzen, nicht nur wegen den wenigen Sonnenstrahlen. Diese Baustelle ist kein Vergnügen. Ob ich die Fähre noch erwische? Plötzlich bin ich am Hafen, resp. dieser wird gebaut. Über eine steile Abfahrt gelange ich auf die Fähre. Natürlich folgen grosse Diskussionen, ich bin der einzige Passagier. Auf den ganzen 65 km ist mir keine Auto entgegengekommen. Es soll eine Fährverbindung zur Insel Chiloé geben, nicht klar ist ob sonntags oder dienstags. Aber die Polizei können mir sicher weiterhelfen. Die Überfahrt dauert nur ein paar Minuten, die Rampe am anderen Ufer ist genau so abenteuerlich, satt Schotter ist es jetzt Sand. Eine schöne, aber nasse Sandpiste führt ins Dorf. Jetzt weiss ich, dass

meine nächsten Reifen wieder ein Stollenprofil aufweisen werden, mit groben Strassenreifen könnte ich dies kaum fahren. Im Dorf wird es noch sandiger, es ist aber kein Problem. Jedes Dorf, ausser Puyuhuapi, hat eine Plaza. Diese sieht eher mager aus, eine Hütte und ein paar Spielgeräte für Kinder.

Der Posten der Carabineros ist gut beschriftet, das Auto sieht man von weitem. Der Polizist begrüsst mich per Handschlag, Touristen sind hier eher unbekannt. Die Fähre nach Castro fährt am Dienstagabend, somit werde ich morgen wieder zurück nach La Junta fahren. Wie ich nach Puerto Montt gelange weiss ich noch nicht, da alle Angaben über offene Strassen und Fährverbindungen infolge des Vulkanausbruchs ungesichert sind.

Der Polizist bringt mich zu einem Hospedaje und holt die Besitzerin in ihrem Wohnhaus, das sind noch Freunde und Helfer. Zu siebt sind sie in diesem gottverlassenen Nest, ein eher ruhiger Job.

Ein schönes Zimmer und ein gemütlicher Aufenthaltsraum warten auf mich. Ob ich Algen mag? Ich kenne diese zusammengelegten Bündel vom Markt, aber gegessen habe ich sie noch nicht. Cochayuyo heisst das Gericht, serviert mit Kartoffeln und Gemüse. Die mehrfach übergewichtige Haushaltshilfe serviert mir aber einen riesigen Teller voller Gemüsesuppe mit Fleisch. Da haben wir uns anscheinend missverstanden. Eigentlich habe ich genug gegessen, als eine riesige Portion Cochayuyo folgt. Klar, die Dame hat nach ihrem Portionenverständnis geschöpft. Nach der halben Portion gebe ich auf, zum Dessert gibt's noch Pflirsich mit Schlagrahm.

Die Besitzerin ist zu hübsch für diese Gegend. Sie stammt auch nicht von hier, sondern aus Valdivia. Das kann ich nachvollziehen. Der 11-jährige Sohn ist beim Vater in Santiago, jetzt hat sie drei Kleinkinder mit einem Fischer von hier. Das Hospedaje ist ein Nebenerwerb. Dieses Jahr bin ich aber erst der vierte Gast, welcher im Gästebuch eingetragen ist. Diese Insel ist in keinem Reiseführer eingetragen, also ein echter Geheimtipp.

Ich mache einen langen Spaziergang, dem weissen Sandstrand entlang, hinein in die Dünen, in welchen die Boote auf die nächste Flut warten. Hier waren die Mücken etwas gar lästig. Sogar ein Flugplatz hat es, die Sandstrassen haben eine Beleuchtung, Hydranten sind sichtbar. Es hat einen Schiffsteg und eine Rampe für die Fähre. Vor der Rampe tummeln sich bestimmt 20 Fische, ähnlich einem kleinen Delfin. Ein Einheimischer sagt, es seien Thunas. Sie haben eine Rückenflosse und einen weissen Bauch. Leider kann ich keine beim Springen fotografieren, ich folge ihnen, sie schwimmen kaum 10 m vom Ufer entfernt. Zurück bei der Rampe legt ein Boot an, 20 Säcke voller Muscheln, Machas, werden ausgeladen. Ein Sack kann von einem starken Mann nur mit grossem Krafteinsatz getragen werden. Auf den Strassen spielen Kinder mit Fahrrädern, eine friedliche Stimmung. Dieser Ort ist wirklich ein Geheimtipp. um die Seele baumeln zu lassen.

In der Hosteria Valle del Palena sollte es WiFi habe, aber ich stelle kein Signal fest. Ich habe versucht den Festnetzanschluss in meinem Hostel zu konfigurieren, ohne Erfolg, Windows ist definitiv nicht mein Ding. Hoffentlich habe ich nichts verstellt. Hier gibt es kein Handy, Telefon funktioniert über Satellit.

Es beginnt zu regnen, als ich mich zum Hostel begeben. Es sind noch zwei Chilenen im Hotel, welche auf der Insel arbeiten, sie sind im Gästebuch aber nicht aufgeführt.

Sonntag, 8. März 2009: Puerto Raúl Marin – Puerto Cardenas, 199 km

Warum die Hunde sich immer nachts unterhalten müssen, speziell über weite Distanzen, wird mir immer ein Rätsel bleiben. Da ich zu warm habe entferne ich Decke um Decke, Wie kalt wird es hier wohl? Ich habe unter der Steppdecke drei Woldecken! Dass ich im Dunkeln den Lichtschalter nicht sofort finde ist verständlich, dass es aber dunkel bleibt weniger. Na ja, ich kann ja auch im Dunkeln aufs WC. Am Morgen erhalte ich die Erklärung. Das Dorf mit seinen ca. 311 Einwohnern wird über einen Generator mit Strom versorgt. Dieser ist nur von 10 – 12 h und von 15 – 24 h in Betrieb. Somit bleibt es nach Mitternacht dunkel. Die Gäste vorwarnen oder eine Taschenlampe ins Zimmer geben wäre eine Möglichkeit.

So nass war die Twin noch nie, heute Nacht muss es zünftig geregnet haben. Nun scheint jedoch die Sonne. Und wieder bin ich froh um meine Stollenreifen, diese nasse Sandpiste wäre andernfalls kaum ohne Sturz zu befahren. Um 10 h bin ich wieder der einzige Passagier, nach Statistik wurden gestern etwa 10 Fahrzeuge transportiert, heute am Sonntagvormittag sind es bereits gleich viel. Diese 25 km lange Baustelle fahre ich heute viel lockerer als gestern, anscheinend kehrt die Routine zurück. Ich bin bedeutend schneller unterwegs, wie lange werde ich heute wohl benötigen? Diese Frage wird nie beantwortet, da ein Bauer mit seinem Holzkarren unterwegs ist, gezogen von zwei Kühen. Ein ideales Fotosujet! Woher, wohin sind die üblichen Fragen, neu ist, ob ich in der Therme war. Wo gibt es eine Therme? Ich müsse einige Kilometer zurückfahren. Ein guter Grund umzukehren. Nach sieben Kilometern kommt das erste Haus, ich erkundige mich bei der Bewohnerin. Noch 300 m weiter sei ein Tor, den Schlüssel müsse ich aber fünf Kilometer entfernt holen. In dem Moment fährt ein Auto zum Tor, der Besitzer. Ich bezahle 2'000 Pesos und erhalte einen Schlüssel. Weitere drei Kilometer mit einem Viehgatter, das ersehnte Schild: Thermes. In einem gestauten Bach war ein Teil mit Brettern abgeteilt, hier war das Wasser 38,2 Grad, daneben der kalte Teil zum Abkühlen. In einer Hütte gab es Umziehkabine, WC und Dusche sowie eine Sonnenterrasse mit Gartenstühlen. Und saftig grüne Wiese gab es jede Menge, ein Platz zum Verweilen. Ich genoss das warme Wasser, das kalte Wasser, dann die Sonne und mein Picknick. Der ideale Moment für eine junge Katze, um mir Gesellschaft zu leisten.

Morgen fährt um 10 h eine Fähre ab Chaltén nach Puerto Montt, übermorgen nach Castro auf Chiloé, die Carretera Austral entlang der Küste scheint wirklich nicht befahrbar zu sein. Na ja, so werde ich morgen die Fähre nehmen, in der Hoffnung mit Kreditkarte bezahlen zu können.

Ausgangs La Junta ist der Viehmarkt im Gang, Grund für einen Zwischenstopp. Ein komplizierte Sammlung von Gehegen und Gängen erstreckt sich über ein grosses Grundstück. Der Zugang führt über eine Brücke. Vor der Tribüne finden die Versteigerungen statt. Ein Gaucho hoch zu Ross (zu Fuss wäre es einfacher) öffnet das Tor, so dass das Tier, teils Mutterkuh und Kalb, direkt ab der Wage in das Vorführgehege kommen. Dort werden sie vom Gaucho in Trab gehalten, so dass das Tier bewertet werden kann. Am Schluss werden die Zuchtstiere präsentiert, imposante Geschöpfe. Durch ein weiteres Tor gelangen die Tiere wieder in das richtige Gehege. Eifrig wird geboten, es hat viele Zuschauer.

Die Carretera ist meist sehr gut zu fahren, teils hat es tiefen Schotter. Über grosse Strecke liegt die Geschwindigkeit zwischen 50 und 80 km/h. Mühsam sind Strecken im Schatten, Schlaglöcher sind nur schwer zu erkennen. Auf der Strasse begegne ich Hühnern, Kühen, Pferden, Schafen, Ziegen und sogar drei Schweinen.

Am Ende des Lago Yalcho halte ich in Puerto Cardenas. Im Winter leben hier vier Frauen, aber auch jetzt wirkt es ausgestorben. Auf dem Zeltplatz ist niemand, In der ersten Pension habe ich Glück, ich kann mit argentinischen Pesos bezahlen. Sonst hätte ich wild zelten müssen. Das Haus liegt idyllisch am See, nebst mir sind zwei peruanische Fliegenfischer die einzigen Gäste. Stolz erzählen sie, dass sie heute 30 Fische gefangen hätten. Auf meine Frage, wie sie die nach Peru mitnehmen lachen sie und sagen, dass sie diese wieder ins Wasser geworfen hätten, nur gestern hätten sie zwei Forellen behalten und gegessen. Ob diese armen Fische wohl eine psychologische Betreuung benötigen, so am Hacken hängen, mit dem Leben abschliessen – und dann einfach davon zu schwimmen?

Das Nachtessen ist sehr gut und üppig, ein Milanese, Schnitzel mit paniertem Eimantel. Aber eine frische Forelle hätte ich auch genommen.

Herman ist hat einen peruanischen und einen deutschen Pass. Sein Grossvater war als Deutscher nach Chile ausgewandert, seinen Vater hat es dann wegen der Liebe nach Peru verschlagen. Auch in Peru werden dauernd die Gesetze geändert, neu muss er sein Auto bei der Ausreise exportieren und dann bei der Einreise wieder importieren. Dies dauert jedesmal einen Tag und kostet viel Geld.

Im Fernsehen läuft, wie so oft, „Spiel ohne Grenzen“. Diese Sendung gab es vor 20 Jahren oder so in Europa, ich kann mich gut erinnern. Hier scheint es der grosse Hit zu sein. Fernsehen ist ein Grundbedürfnis.

Montag, 9. März 2009: Puerto Cardenas - Caitén, Schiff nach Puerto Montt, 52 km

Der arme Hund versucht Kontakt aufzunehmen, aber niemand antwortet ihm, soviel er auch bellt, ein Hundeleben. Aber wach bin ich trotzdem. Ein herrlicher Vollmond, Grund einige Foto zu machen.

Um 06.45 stehe ich auf, es ist dunkle Nacht. Ich bin froh, habe ich nicht gezeltet.

Die Wirtin ist erstaunt, dass ich um 7 h im Frühstücksraum bin, da ich das Frühstück um 7 h bestellt habe. Chilenen seien immer viel zu spät. Herman versucht den Satelitenempfänger neu zu programmieren. Das Essen wird mit dem Babyfernsehen verkürzt. Enten, Teddybären, Schmetterlinge, Luftballone mit Gesichtern und winkenden Armen bewegen sich langsam. Die Farben sind dezent. Man will den Babys das Fernsehen ja als etwas Schönes, Beruhigendes näherbringen und sie dann mit diesem Ding so vertraut (süchtig) machen, dass sie später nicht mehr ohne dieses Ding leben können, auch wenn der Ton viel zu laut und die Farben viel zu grell sind. Der spezielle Kanal heisst Baby-Fernsehen.

Ich will früh losfahren, da die Fähre in Chaitén um 10 h fährt. Ich habe kein Billet, kein Geld und weiss nicht wie die Strassenverhältnisse sind.

So früh unterwegs zu sein hat auch seinen Reiz, Nebelschwaden verzieren die Landschaft. Die Strasse ist gut, nach 20 km beginnt sogar der Teer. Schon bald hat es an den Strassenrändern Vulkanasche, sehe ich Rauch oder Nebel?

Die Strasse ist abgesperrt, der Polizist lässt mich jedoch durchfahren, da ich zur Fähre will.

Auf der Brücke am Dorfeingang steht ein Polizist mir Feldstecher, er beobachtet den Vulkan, der einige hundert Meter entfernt ist. Heute steigt nur wenig Rauch auf. Die Strasse entlang der Küste sei gesperrt, ist seine Auskunft. Der Vulkan sei letztmals vor etwa 9'000 Jahren

ausgebrochen. Beim Friedhof mache ich einen Halt, die Gräber sind freigeschaufelt, teils sind die Blumen mit Plastikhüllen abgedeckt. Alles ist grau. Ein Haus sehe ich, das nicht freigeschaufelt ist, der davor parkierte Kleinbus steckt bis zu den Fenstern in der Asche. Ob das Dorf Chaitén wohl wieder einmal zum Leben erwacht? Den Leuten wurde befohlen wegzuziehen, einige weigern sich jedoch. Diese werden von der Polizei weggebracht, kehren jedoch immer wieder zurück.

Zwei junge Frauen winken mir zu, Esther und Bianca sind Floristinnen aus dem Kt. ZH und mit dem Rucksack während vier Monaten unterwegs. Ein CH-Nummernschild fällt auf. Die Fähre steht bereit, ein dreiachsiger Lastwagen mit einem grossen Zweiachsanhänger fährt problemlos rückwärts in das quer verankerte Schiff, ein Künstler von Fahrer. Der nächste Fahrer versucht es ebenfalls, nach mehreren erfolglosen Versuchen wird das Schiff „umparkiert“. Als letztes Fahrzeug darf ich an Bord, bezahlen kann ich in Puerto Montt, Glück gehabt! Mehr als zwei Autos hätten nicht mehr Platz gehabt.

Zum Mittagessen gibt es ein Sandwich, da alle Mittagessen verkauft sind, als wir einen Coupon kaufen wollen. Es wird sonnig, ein Teil der Fahrt können wir sogar auf Deck geniessen.

Problemlos kann ich im Büro die Fahrt mit der Visa bezahlen, somit haben sich alle nicht bestehenden Probleme von selbst gelöst.

Maria hat ein feines Nachtessen zubereitet, ich fühle mich schon fast wie zu Hause.

Dienstag, 10. März 2009: Puerto Montt

Es beginnt wieder zu regnen, ich habe auf meiner Tour wirklich Glück gehabt!

Mittwoch, 11. März 2009: Puerto Montt, Puerto Varas

Facundo feiert seinen 10. Geburtstag. Die Grosseltern sind extra mit dem Bus von Buenos Aires angereist. Die Distanzen werden hier etwas anders beurteilt.

Karin, meine Physiotherapeutin, hat uns zum Nachtessen eingeladen. Manuel, ihr Mann ist ebenso sympathisch, er hat 7 Jahre in Spanien gelebt. Irgendwann war ihm die kühle Lebensart der Spanier zu kalt (Stell dir vor er hätte es in der Schweiz versucht). Wenn er im Gespräch jemanden berührt hat, kam sofort der Gedanke, was will der. In Südamerika ist es einfach normal, dass körperliche Nähe dazugehört. Es wird bei jeder Begrüssung geküsst, d. h. man legt Wange an Wange und beide machen laut Pff. Er war ehemals ein Spitzenathlet, 1968 hat er im 100m-Lauf in Athen den an der Olympiade den 7. Platz belegt, stolz zeigt er die Medaille. Dadurch ist er weit in der Welt herumgekommen.

Sie wohnen in einem sehr schönen, grossen Haus auf einem grossen Grundstück. Mit vier Kindern ist Platz kein Nachteil. Manuel meint, dass er kein Grossverdiener sei und sich so ein Haus in Santiago nicht leisten könnte, aber hier im Süden seien die Preise noch vernünftig.

Es ist noch ein weiteres Paar eingeladen. Das Nachtessen besteht aus kleinen Köstlichkeiten und wird am Clutisch eingenommen. Selber gebackenes Nuss- und Olivenbrot sind eine erfreuliche Abwechslung, Lachs und Muscheln dürfen nicht fehlen, Avocados gehören dazu, etc. etc.

Donnerstag, 12. März 2009: Puerto Montt, Puerto Varas

In zwei Zimmern hat es an der Decke wohl Drähte, aber keinen Strom. Am Schalter ist die Phase jedoch vorhanden. Irgendwann gebe ich auf, ich habe das Gefühl, dass ich alle Abzweigdosen kontrolliert habe. Es wird wie in Griechenland gearbeitet, alle Drähte verdrillen und Isolierband drum. Der Elektriker kommt innerhalb der vereinbarten Zeitspanne und ist auch ratlos. Irgendwann finden wir in einem Kleiderschrank noch eine Abzweigdose – und als ich von der Zahnreinigung zurückkomme funktioniert alles. Mindestens zwei Stunden Arbeit inklusive einem defekten Schalter kosten 19'000 Pesos.

Ich möchte ein Gestell und eine Alkalilampe montieren. Im Easy, dem Handwerkermarkt kenne ich mich langsam aus. Als bestelle ich die Holzzuschnitte, der Zuschnittplan wird automatisch im Computer erstellt, so weit sind wir in der Schweiz, glaube ich, noch nicht. Es sind nur ganze Zentimeter möglich, warum kann mir niemand erklären. Dann stehe ich an der Kasse an, zurück mit der Kassenquittung wird der Zuschnitt ausgelöst. Die Alkalilampe fällt mir sofort auf, resp. der Schirm. Vergebens suche ich eine Lampengarnitur. Nein, das gibt es nicht, ich muss Kabel, Lüsterklemme und Lampenfassung separat kaufen. Als Abdeckung an der Decke könnte ich nur eine direkt zu montierende Lampenfassung verwenden, Maria hat aber noch etwas Geeignetes. Ich möchte gerne 1,5 m Kabel. Nein, sie verkaufen nur ganze Meter. Auch jetzt muss ich zuerst an der Kasse den Meter à ca. SF. -.80 bezahlen, anschliessend wird das Kabel abgeschnitten. Die Schraubenlänge von ca. 26 mm ist 1. Es gibt unterschiedliche Längen wie 0,5 oder 1,5 oder 2. Absolut logisch für Ausländer.

Und schon wieder fahre ich nach Puerto Varas, diesmal zu Marianne, der Schwester von Karin. Sie ist Zahnärztin und macht mir eine Zahnreinigung. Dabei findet sie eine alte Füllung mit Fehlern. Ein Röntgenbild zeigt einige Löcher, klein zwar, aber ideal für eine Karies. Sie kommt morgen an ihren Freitag speziell in die Praxis und ersetzt die Füllung.

Das System mit den ganzen Zentimetern funktioniert nicht ganz, sonst wären die 200 mm breiten Bretter nicht 202 mm. Somit wird das Gestell à la Chile gefertigt. Die Tablarträger sind auf 200 mm ausgelegt.

Freitag, 13. März 2009: Puerto Montt

Wieder einmal praktisch zu arbeiten macht mir Spass, auch wenn ich nicht auf das gewohnte Qualitätswerkzeug zurückgreifen kann.

Karin hat gemeint, in ihrem Haus hätte es ebenfalls jede Menge für mich zu tun. Aber ich denke dass ich bei diesen Stundenlöhnen die Arbeit auf freiwillige Tätigkeiten, welche mir Spass machen, beschränken werde.

Und wieder ist die Fahrt nach Puerto Varas angesagt, es hat nur heute Morgen geregnet, somit kann ich die Strecke trocken geniessen.

Marianne ersetzt mir die Füllung. Sie ist der Ansicht, dass die alten Füllungen etwa alle fünf Jahre ersetzt werden sollten. In der Schweiz habe ich so etwas noch nicht gehört. Die Zahnreinigung und die Füllung kosten 45'000 Pesos.

Der Anzug ist geändert, ich werde an der Hochzeit nicht aus dem Rahmen fallen.

Samstag, 14. März 2009: Puerto Montt, Frutillar, 108 km

Maria hat sich entschieden mich nicht an die Hochzeit zu begleiten. Während meines Aufenthaltes hat sie wenig gearbeitet und gemalt. Sie muss bis am 25. März ein Projekt einreichen, um Förderungsgelder vom Staat zu erhalten und ist im Zeitdruck. Zwei Nachtfahrten mit dem Bus von über 1'000 km und vier Tage abwesend sind ein grosser Aufwand. Ich verstehe es, aber finde es verständlicherweise schade. Somit wird unsere gemeinsame Zeit voraussichtlich am Montag zu Ende gehen. Wann und wo werden wir uns wieder treffen? Reisen hat mit Loslassen zu tun. Den letzten Monat haben wir beide sehr genossen, es war eine bereichernde Zeit.

Nach wie vor weiss sie jedoch nicht, ob mein Besuch im Blick auf ihre Kinder eine gute Idee war, in Südamerika sind die Moralvorstellungen doch etwas anders als bei uns. Gott sei Dank haben wir uns in Europa teilweise aus den Fesseln der katholischen Kirche befreien können. Letzte Woche habe ich auf der Tagi-Website und im Internet gelesen, dass ein Brasilianischer Bischoff die Mutter einer Neunjährigen exkommuniziert hat, zudem den Arzt und das Pflegepersonal. Das Mädchen und seine Schwester wurden über Jahre vom Stiefvater vergewaltigt. Nun war es im vierten Monat schwanger mit Zwillingen und hätte die Geburt voraussichtlich nicht unbeschadet überstanden. Die Abtreibung war legal, sogar der Staatspräsident Lula äusserte sich zu diesem Vorkommnis und bestätigte die Legalität. Meine Meinung zu dieser politischen Organisation mit einem religiösen Parteiprogramm ist hinlänglich bekannt. Rom hat jedoch wichtigere Aufgaben zu lösen als sich zu solchen Menschenrechtsverletzungen zu äussern. Wo liegt eigentlich der Unterschied zwischen den Auspeitschungen und Tötungen im Islam und obiger Exkommunikation? In so einem Land in armen Kreisen nicht Katholik zu sein ist doch eine Ausgrenzung sondergleichen. Sorry, dieser Artikel hat wenig mit meiner Reise zu tun – oder doch. Wenn man die von der Katholischen Kirche unterstützte Kinderproduktion sieht, ohne einen Gedanken an die Lebensqualität zu verschwenden, und daneben den riesigen Aufwand der Regierungen, um den Kindern eine Grundausbildung zu vermitteln, dann treffen zwei Welten auf sich. Hier in Chile ist die Armut weniger offensichtlich als in Argentinien. Die Schule hat wieder begonnen, überall trifft man Kinder in Schuluniformen, jede Schule hat eigene Farben.

Puerto Montt ist jedoch nicht Santiago, und schon gar nicht Buenos Aires – und dort ist die Armut offensichtlich.

Das Wetter ist herrlich, so machen wir uns am Nachmittag auf nach Frutillar. Dieses Sommerdorf mit dem Kulturzentrum habe ich noch nicht besucht. Auch hier spazieren wir am Ufer des Lago Llanquihue. Von Puerto Varas aus sind Gunter und ich diesen auf der anderen Seeseite gefolgt und haben dabei den Vulcano Osorno, Las Cascades (Selbstfoto unter den Wasserfall) und Puerto Octay besucht. Der Vulkan Osorno ist dominant, die Landschaft bei diesem Wetter ist herrlich. Gemäss Maria ist es diesen Sommer das erste Mal, dass der Gletscher soweit abgeschmolzen ist, dass man in der Mitte ein sehr grosses Stück Fels sieht. Die globale Erwärmung ist leider auch hier feststellbar. Da ich seit zwei Tagen nicht mehr in Puerto Varas war und schon bald Entzugerscheinungen haben besuchen wir dort ein schönes japanisches Restaurant. Es hat etwa sieben Tische, an einem sitzt ein junges Paar aus der Schweiz, welches während fünf Ferienwochen Chile bereist und nun noch auf die Osterinsel fliegt.

Sonntag, 15. März 2009: Puerto Montt, Südl. Carretera Austral, 62 km

Badewetter ist angesagt, resp. ein Tag an der Beach. Sonne und blauer Himmel, der Herbstnaht aber. Wir fahren Richtung Süden, zwei Berge mit Gletschern sind nicht weit entfernt. Da wird mir wieder bewusst, wie weit südlich wir uns befinden. Die Temperatur ist wie an einem Tag um diese Jahreszeit in Davos. Nach 30 km finden wir einen schönen Badestrand. Es herrscht Ebbe, so können wir durch den noch nassen Sand spazieren und finden ein relativ trockenes Plätzchen hinter einem Felsen, der uns etwas vor dem kühlen Wind schützt. Faszinierend die grossen Felsen, der Steinstrand, welcher in einen Sandstrand übergeht, der stark aus Muschelresten besteht. Muscheln, wohin man schaut. Eine Frau sammelt Muscheln für die nächste Mahlzeit. Ein junges Paar zieht die Tauchanzüge an, sie wollen Fische harpunieren. Ältere Leute machen es sich an den Tischen auf der nahen Wiese bequem, ein gemütlicher Sonntag. Die Landschaft erinnert mich stark an Griechenland, nur die Wasser- und Lufttemperatur und die Pflanzen stimmen nicht. Ein wirklich herrlicher Platz, nur schade, dass solche Sommertage hier rar sind.

Während dem Nachessen beginnt es wieder in Strömen zu regnen.

Montag, 16. März 2009: Puerto Montt – Villa La Angostura (Arg.), 286 km

Selbst der Himmel weint, als ich abfahren will. Hier habe ich mich zu Hause gefühlt. Na ja, ich warte noch etwas, es regnet weiter. Also stürze ich mich in die Regenkleider, als ich mich auf die Twin setzte, lacht die Sonne, es wird sofort warm. Gut, Regenkleider wieder ausziehen und endlich losfahren.

Nach Osorno warte ich an einer Baustelle. Es werde etwas länger dauern, meint der Mann mit der roten Kelle, ein grosses Fahrzeug komme. Etwa 15 Minuten passiert nichts, ein Polizeiauto mit Rotlicht (hier statt Blaulicht) im Schrittempo mit dem Schwertransport im Schlepptau. Und dann etwa weitere 15 Minuten die folgende Autokolonne. Auf die Idee, dass man solche Transporte nachts über die Landstrasse führen könnte kommt hier voraussichtlich niemand. Oder wenigstens überholen lassen! Ein nur kurzer Regenschauer, ich lasse ihn über mich ergehen. Die Berge Richtung Argentinien liegen in den Wolken. Es wird immer kühler. Soll ich anhalten und die Regenjacke anziehen? Es hat kaum Verkehr, also fahre ich weiter. Kurz vor dem chilenischen Zoll, am Wasserfall verspeise ich die von Maria noch zubereiteten Sandwichs und geniesse einen heissen Tee. Hier haben wir bei der ersten Durchfahrt Gunters Esswaren verspeist, welche der Zoll nicht gefunden hat. Am Zoll hat es ebenfalls kaum Leute, so kann ich bald (mit Regenjacke) die Fahrt über die Berge starten. Der argentinische Zoll ist 41 km entfernt. Der Herbst hat Einzug gehalten, die Bäume verfärben sich, Nebelschwaden sind überall, es ist kalt.

Ich biege in die Strass Richtung der 7 Seen ein, der erste Zeltplatz ist leer, es sieht eher aus, dass längere Zeit keine Unterkunftsmöglichkeit komme könnte, es beginnt einzudunkeln. Also kehre ich um und fahre zu Lucy nach Villa La Angostura, dort weiss ich was mich erwartet. Das Thermometer zeigt inzwischen 7 Grad an.

Dienstag, 17. März 2009: Villa La Angostura – San Martin de los Andes, 120 km

Herrliches Herbstwetter erwartet mich, es wird warm. Noch schnell in einem Restaurant die Homepage aktualisieren und einige Mails erledigen. Als ich wegfahren will stehen zwei Fahrräder bei der Twin, wer wird das wohl sein. Nein, ich glaube es nicht: Alex und Haneke

sitzen in der Sonne im Gartenrestaurant. Zum ersten Mal haben wir uns in der Sierra de la Ventana am 25. Nov. getroffen. In Puerto Piramidé (Valdes) am 29. November trafen wir uns am Strand, am 30. Nov. in Trelew vor der Touristinfo. Auf der Rota 3 haben wir sie am 4. Dezember vor der Magellanstrasse überholt. Bedenke, dass sie mit den Fahrrädern und dem Bus unterwegs sind, also ein ganz anderes Tempo als wir haben. Das geplante Treffen in Ushuaia hat nicht geklappt, da wir früher wegfahren, und nun treffen wir uns hier wieder! Natürlich gibt es viel zu erzählen, so dass meine Abfahrt verzögert wird.

Die Rota de siete Lagos wird überall verbreitert, sie verliert dadurch viel von ihrem Reiz. Die Landschaft und das viele Wasser, aber auch die Berge, sind beeindruckend. Da ich heute nur eine kurze Etappe vor mir habe kann ich immer wieder anhalten und geniessen.

Zwei Motorräder kommen wir entgegen, ein seltener Moment, da die Hauptreisezeit vorbei ist. Elisa Rosales ist Spanierin, Übersetzerin und Filmschauspielerin und unterrichtet an einer Uni in den USA. Edward Georg ist Amerikaner, im Moment leben sie in Buenos Aires. Ihre 400er Hondas sind eine gute Alternative für die Reise. Nicht zu schwer, aber genügend Kraft – und viel günstiger als eine grosse Maschine. Sicher eine Stunde sitzen wir im Grünen und plaudern. Ich will weiterfahren, da naht das nächste Motorrad, eine Yamaha 125 ccm. Der Fahrer ist jung und aus Buenos Aires. Sein Ziel ist Ushuaia. Fünf Wochen hat er zur Verfügung. Dieses Motorrad scheint mir doch eher ungeeignet für diese Strapazen, aber er ist guten Mutes. Eine weitere halbe Stunde wird geplaudert – und er fährt langsam auf der Schotterstrasse weiter.

Bald ist die Piste zu Ende, es war eher eine Autobahn, so breit und kaum Schotter. Nach allem was ich erlebt habe ein Kinderspiel!

Am Lago Falkner finde ich einen schönen Rastplatz, für ein Bad im See kann ich mich aber nicht motivieren. Mein übliches Mittagmahl: Käse, Schinken, Brot und Früchte. Warum mich eine Wespe sticht ist mir immer noch nicht klar. Ich blicke in die herrliche Natur – und plötzlich sticht sie in meinen Arm!

Bald erreiche ich San Martin de los Andes, eine schöne Ferienstadt am See. Mario spricht mich an, ob ich ein Zimmer benötige. 60 Pesos ist ein guter Preis. Ich fahre noch schnell durch die Stadt, vor der Touristinfo steht eine BMW mit Chilenischen Nummern. Das Gesucht kommt mir bekannt vor, ich wende. Erinnerst du dich noch an mich, fragt Ignaz. Ich bin der Motorradmechaniker bei Touratec in Santiago, wir hatten damals ein langes Gespräch. Er macht mit Ximena, seiner Frau, eine Ferienreise. Gemeinsam suchen wir ein Hotel, alles liegt aber über meinen Vorstellungen. Ok, in einer Stunde treffen wir uns und gehen Essen. Ich fahre zu Mario, aber leider hat er das Zimmer in der Zwischenzeit vergeben. Ob ich das Zelt im Garten aufstellen wolle? Im Wohnzimmer hat es eine Matratze an der Wand. Das wäre doch eine Alternative meine ich. Er willigt ein. Somit komme ich frisch geduscht rechtzeitig zum Nachtessen.

Ximena ist Kinderärztin, Ignaz Maschineningenieur. Er ist früher Motocross gefahren, Motorräder waren immer seine Leidenschaft. Da der Kinderwunsch nicht in Erfüllung ging konnten sie sich anderweitig orientieren, Ximena unterstütze ihn, so dass er seinen Traum einer Motorradwerkstätte umsetzen konnte. Er ist bei Touratec eingemietet und führt die Umbauten aus, macht aber auch Reparaturen und Service. Er denkt, dass er in etwa einem Jahr noch einen Mechaniker anstellen kann, der Entscheid hat sich bis jetzt gelohnt. Falls ich

nach ihren Ferien noch in Santiago bin haben sie mich zu sich nach Hause zu einem Essen eingeladen.

Mittwoch, 18. März 2009: San Martin de los Andes – Temuco (Chile), 280 km

Das Dachgeschoss wird umgebaut, die Handwerker kommen früh, so ist die Nachtruhe vorbei. Und wieder kündigt sich ein herrlicher Herbsttag an. Ich sitze auf der Terrasse und kann so das WiFi des Nachbarn benutzen. Ich habe Zeit, das Schiff fährt erst um 16 h, in zwei Stunden sollte ich dort sein.

Um 12.30 h fahre ich ab, hinter San Martin beginnt die Piste. Teils ist sie problemlos, teils ist sie mit der 40 zu vergleichen, tiefer Schotter. Ich fahre an fünf Jugendlichen auf ihren Pferden vorbei, einige reiten nur auf einer Decke, ohne Sattel und Steigbügel. Immer wieder ergibt sich die Gelegenheit für ein kurzes Gespräch. Der Paso Hua Hum mit 659 m ist nicht wirklich hoch, aber landschaftlich sehr schön, Berge, Wälder und Seen.

Reicht die Zeit, um die Cascades Chachin zu besuchen? Es sind 2,5 km bis zum Wasserfall beschildert. So viel Zeit habe ich auf jeden Fall, da beim Parkplatz 30 Minuten Fussmarsch beschriftet sind weiss ich nun nur anhand der Fotos des Museums, wie sie aussehen.

Ein einzelner Beamter sitzt im argentinischen Zollgebäude. Nein, das Fahrzeug müsse ich im Gebäude des Zolls abfertigen, dazu müsse ich 500 m zurückfahren. Das Haus liegt idyllisch unter Bäumen hinter einem Gartenzaun und ist mir beim Vorbeifahren aufgefallen, nun weiss ich sogar welche Bedeutung es hat. Der Beamte behält das Einfuhrformular und ich kann wieder zum Gebäude mit der Zollschanke, dass anscheinend kein Zollgebäude ist (Aduana = Zoll). Ich und die Twin werden im Computer gesucht, gefunden und ausgetragen. Hier sind die Zöllner fast Freunde, der Chilenische Zoll ist nur 2 km entfernt. Ein schönes Gebäude mit den üblichen drei Büros und sogar einem Restaurant. Alles ist geschlossen und kein Mensch weit und breit. Was bleibt mir anderes übrig als zu warten. Da erscheint der erste Beamte, der Fachmann für die Nahrungsmittel. Ich fülle das entsprechende Formular aus und sage ihm, dass ich einen geräuchten Lachs aus Puerto Mont, also Chile, habe. Im weiteren Brot und Käse für mein Mittagessen. Er fragt ob sonst noch was dabei sein, nein. OK, ich könne es mitnehmen. Wenn nur ein Beamter anwesend ist, scheint die Arbeit nicht so wichtig zu sein. Der zweite und der dritte Beamte sind in der Zwischenzeit auch aufgetaucht. Der Fahrzeugfachmann füllt das Formular selber aus, eine Neuigkeit. Alles geht speditiv, dann werde ich gefragt ob noch weitere Fahrzeuge am Chilenischen Zoll seien. Auch das kann ich verneinen. Beim Herausgehen werden die Taschen des Tankrucksacks kurz berührt und ich kann fahren. Keine Kiste öffnen, nichts! Die drei verschwinden wieder in einer Hütte zum wohlverdienten Mittagsschlaf. Da auf der Fähre 8 Autos, zwei Motorräder und meine Twin sind mussten sie heute also zehn Mal eine Einfuhr vornehmen. Dazu kommen die ausreisenden Fahrzeuge, diese kommen jedoch gleichzeitig von der Fähre.

Bald bin ich am Hafen, anderthalb Stunden zu früh. Jorge und Oswald sind mit ihren Fahrrädern dort. Bemerkenswert ist, dass Jorge ein Bein oberhalb des Knies amputiert wurde und er eine Prothese trägt. Oswald hat ein Gummiseil an seinem Fahrrad, das er an Jorge Rad befestigen kann. Bergauf und bei groben Schotter kann er ihn so unterstützen, da er mit dem fehlenden Bein kaum Kraft in die Pedalen bringt. Jorge ist jetzt 48, er hat vor vier Jahren einen Unfall mit einer Landwirtschaftsmaschine gehabt, drei km von zu Hause entfernt. Er hatte nur die Möglichkeit selber mit dem Traktor nach Hause zu fahren – oder zu sterben. Er war erfolgreicher Triathlet über alle Distanzen und daher in sehr guter

körperlicher und mentaler Verfassung. Nur so hat er es geschafft zu überleben und heute wieder solche Touren zu unternehmen. Für mich eine sehr beeindruckende Persönlichkeit!

Gemütlich esse ich mein übliches Mittagessen, jedoch ohne Früchte. Diese hätte ich kaum durch den Zoll gebracht. Ein Mann badet im See, eine gute Idee. Also packe ich die Badehosen aus und schwimme eine Runde im erfrischend kühlen Wasser, dies tut richtig gut.

Die Fähre trifft ein, genügend Zeit um mich an der Sonne zu trocknen. Wir haben Verspätung, da ein Polizist mitfahren will, und der hat über Funk mitgeteilt, dass er etwas später kommt. Dann liegen eine 90-minütige Fahrt vor uns durch den langen, schmalen See Piriñuelco mit einigen Kurven und immer neuen Blickwinkeln auf die umliegenden Berge. Diese Strecke ist wirklich empfehlenswert. Selbstverständlich kommt man mit vielen Passagieren ins Gespräch. Ein BAYER-Mitarbeiter spricht gut Deutsch, da sein Grossvater Deutscher war. Der Grossvater seiner Frau war ebenfalls Deutsche, da ist die Sprache jedoch verloren gegangen. Ein junger Franzose überfällt mich französisch. Sein Vater ist Chilene und zeigt der Familie sein Heimatland, etc. etc.

Nun folgen 50 km nach Panguipulli, das meiste Piste und Baustellen. An welcher Strasse wird eigentlich nicht gebaut? Mit meiner Twin kann ich die vielen Lastwagen und Busse gut überholen, so dass ich die Teerstrasse für mich alleine habe. Es dunkelt ein, aber ich komme gut vorwärts, so dass ich mich in Lanco entscheide noch 100 km nach Temuco zu fahren. In den nächsten zwei Tagen muss ich auch so noch genügend Kilometer abspulen. Die Hotelsuche ist nicht einfach, schlussendlich finde ich einen Töfffahrer, der mich zu einem Hostel bringt. Seine 125er mit dem offenen Auspuff tönt viel lauter als ein Grosser. Es ist etwa das lausigste Hotel auf meiner Reise, aber mit privatem Bad. Für 10'000 Pesos kann ich aber nicht viel sagen.

Donnerstag, 19. März 2009: Temuco – Santa Cruz, 598 km

Geschlafen habe ich recht gut. Ich freue mich auf die Dusche, es hat viel Platz und ein funktionierender Ablauf. Beim Warmwasser kommt wenig kaltes Wasser, beim Kaltwasser viel, ich stelle mir einfach vor, dass das weniger stark fliessende Wasser wärmer ist, dann funktioniert das Duschen recht gut – und das kalt Abduschen kann ich mir heute sparen. Dafür ist das Frühstück recht reichhaltig. Mein Freund Peter wird sich jetzt sagen, warum tut man sich so etwas an? Die Frage ist berechtigt, die Antwort aber recht einfach. Mit Fünfsterhotels wäre meine Reise bedeutend kürzer und der Kontakt zur Bevölkerung fehlt ganz, also nehme ich solche Unannehmlichkeiten auf mich, dafür kann ich reisen – und vielleicht sogar etwas länger. Ich bin jeweils nur kurz in den Zimmern, und dann schlafe ich. Den ganzen Tag kann ich die oft wunderschöne Natur geniessen – und das Essen nehme ich meist in schönen Lokalen ein. Also, wo ist das Problem – und den Ländern weiter nördlich werde ich die Unterkünfte hier eventuell als sehr luxuriös in Erinnerung haben.

Der Himmel ist bewölkt, es ist kühl, ideales Autobahnwetter. Am Nachmittag drückt die Sonne durch die Wolken, sofort wird es heiss. Am Strassenrand sehe ich Schilder mit dem Aufdruck: Panam – Chile. Richtig, ich bin auf der Panamericana, der längsten Strasse der Welt, im untersten Teil. Und sie endet in Alaska. Wo wird mein Ziel liegen? Wie viele Länder werde ich auch dieser legendären Strasse passieren? Fragen, die ich im Moment nicht beantworten will und kann. Ich werde reisen, solange es mir Spass macht! Und ich bin dankbar, dass ich mir dies ermöglichen kann.

Um 20.15 h bin ich in San Fernando, einer grösseren Stadt. Ich fahre durch die Strassen im Zentrum und suche eine Unterkunft, aber ohne Erfolg. In diesem Fall spreche ich Leute an und komme so zum Erfolg. Zwei Herren erscheinen mir kompetent. Sie wissen nicht so recht was sie mir empfehlen sollen. Da sie begeisterte BMW-Fahrer sind sprechen wir etwas über das Motorradfahren. Ich könne natürlich bei ihnen schlafen, beide heissen Miguel, es sind Vater und Sohn. Sie wohnen in Santa Cruz, dieses ist 45 km entfernt. Da ich morgen eh an die Küste fahren wollte ergibt sich in Umweg von vielleicht 20 km, als nehme ich dankend an. Ich bin je heute erst gut 500 km über die Autobahn gefahren, da spielen einige Kilometer auf der Landstrasse keine Rolle. Wir halten in Santa Cruz an und warten, sie müssen jemandem etwas übergeben. So erfahre ich, dass Miguel Senior Farmer ist und auf seinem 77 Hektaren Land genetisch veränderten Reis für einen amerikanischen Konzern anbaut. Eigentlich logisch, dass seine Farm nicht im Stadtzentrum von Santa Cruz liegt, also fahren wir weitere 15 km. Ein deutscher Schäfer und ein Riesending begrüßen uns, ein schönes Haus mit Schwimmbad, Grillplatz, weinbehängene Pergola, Räume mit konservativer deutscher Möblierung erwartet mich. Während mir der Vater die Familienfotos der letzten drei Generationen zeigt kocht der Sohn das Nachtessen. Auf die deutsche Abstammung sind sie stolz, Silberlöffel mit Wappen liegen auf dem Clutisch, das Kamin zieren alte Teller und Figuren etc. Um Mitternacht fahren wir nach Santa Cruz, um die Seniora abzuholen. Gelegenheit für eine Stadtbesichtigung samt dem Hotel Santa Cruz Plaza, (etwa 5 Sterne). Es ist sehr schön und exklusiv, angrenzend an das Museum und das Casino. Selbstverständlich werden wir bei der Freundin der Seniora noch für einen Drink eingeladen, ein Schweizer ist hier eher selten zu Gast. Dieses Haus ist ebenfalls sehr konservativ Deutsch eingerichtet, auch hier liegen Silberlöffel auf dem Clutisch, etc. So gegen halb drei komme ich ins Bett.

Freitag, 20. März 2009: Santa Cruz – Viña del Mar, 340 km

Da alle um 8 h nach Santiago fahren wollen stehe ich zeitig auf. Die Seniora taucht nicht auf, so frühstücken wir und schauen uns den Hof an. Ein Fluss fliesst durch die Farm. Jetzt ist es ein Rinnsal, bei Hochwasser hat er sicher die Grösse des Rheins bei Eglisau. Hier betreibt der Sohn einen Steinbruch mit sechs Angestellten, im Frühling bringt der Fluss wieder neues Geschiebe. Er verdient mehr als der Vater, da die Farmer den Konzernen ausgeliefert sind und der Hauptverdienst bei diesen liegt. Nur durch die Grösse der Farm ist ein Überleben möglich. Vier Arbeiter leben mit den Familien auf der Farm in einer kleinen Siedlung. Miguel baut nur Mais an, jedoch unterschiedliche Sorten. Vor dem Haus hat es ein grosses Feld mit Avocados.

So um halb Zehn sind alle bereit, da um 10 h das Museum www.museocolchagua.cl öffnet entscheide ich mich dieses noch zu besuchen. Sie fahren mir vor und stellen mich dem Direktor des Museums vor, einem Freund. Somit habe ich einen Gratiseintritt und eine persönliche Einführung. Es ist ein wirklich schönes Museum mit den Themenbereichen Urzeit bis Neuzeit. Ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall, auch die Website ist professionell und auch in Englisch. Als ich das Museum nach etwa 2 h verlasse, fährt ein Touristenbus mit Asiaten vor. Selbstverständlich spricht mich die Reiseleiterin an. Vorher war eine grosse Gruppe Geschäftsleute im Museum, es scheint bekannt zu sein, in meinem Reiseführer ist es (und Santa Cruz) leider nicht aufgeführt.

Ich fahre durch eine schöne Gegend, Weinstöcke und Maisfelder wechseln sich ab, dazwischen kleine Dörfer. Meine Geschwindigkeit beträgt gegen 100 km/h, dies ist jedoch

kein Grund für die überlangen Lastenzüge mit Containern mich auf dieser kurvigen Überlandstrasse nicht zu überholen. In einer Kurve wird dann ein Lastenzug wieder aufgerichtet, leider konnte ich kein Foto machen.

Ich nähere mich San Antonio, nachdem ich so ziemlich alle möglichen Ortsbezeichnungen mit San und Santa gesehen habe. Wir sind hier anscheinend bei den italienischen Siedlern. Der Nebel wird immer dichter, es wird kalt. Die Küste ist hier stark Nebelbelastet. Schade, so bringt auch ein Abstecher zum Aussichtspunkt nichts, ich fahre an den Strand und setze mich ins einzige noch offene Restaurant. Es ist kühl, Kinder spielen, zwei jugendliche versuchen sich mit Gleitschirmen, voraussichtlich wollen sie mit diesen mit dem Board surfen. Zwei Fischer hoffen auf einen Fang. Am „Badestrand“ werden die Algen nicht mehr weggeräumt. Eine leichte Melancholie überfällt mich. Noch nicht lange ist es her, als wir z. B. in Condor erlebten, wie der Strand für die Saison hergerichtet wurde – und nun ist der Sommer schon vorbei. Aber so viel wie in diesem Sommer habe ich in meinem Leben noch nie erlebt!

Ich folge im Nebel der Küstenstrasse nach Viña. Steil hinauf, steil hinunter, einmal verfare ich mich und stehe plötzlich in der Sonne. Schade, dass ich die Küste nicht sehen kann.

Das letzte Stück Autobahn bringt mich nach Viña. In der Lavanderia von Helen erhalte ich meinen frisch gebügelten Anzug. Die Wohnung von Alejandra und Alfredo ist nur 200 m entfernt, es werden Tischgeschenke eingepackt, bis die 180 Stk fertig sind dauert es noch etwas. Auf meine zweite oder dritte Bitte wird mir erlaubt mitzuhelfen, das ergibt doch eine Arbeitssteigerung von 25 %. Karton falten, Band abschneiden und Masche binden, in allen drei Tätigkeitsfeldern darf ich mich nützlich machen ;-)). So kommen wir noch deutlich vor Mitternacht in die Wohnung von Helen und Pedro. Eine Pizza, etwas plaudern, und schon ist es wieder deutlich nach Mitternacht.

Samstag, 21. März 2009: Viña del Mar, Hochzeit

Die Mutter von Helen und ihr Mann treffen ein, nach dem Mittagessen legen wir uns kurz schlafen, um dann einkaufen zu gehen. Es ist so ruhig, ob immer noch alle schlafen? Nein, ich bin alleine in der Wohnung, sie wollten mich nicht aus meinem Schlaf wecken. Danke!

Fünf Personen in einer Wohnung mit einem Bad für eine Hochzeit ist etwas viel, auch wenn ich das Bad während der Abwesenheit der Anderen belegt habe. Um 20.45 h wollen wir abfahren, da die Einladung für 20.50 h ist. Da Alfredo wie Pedro Offizier der Navy ist findet die Hochzeit in deren Räumen statt. Bis wir alle Militärkontrollen passiert haben dauert es etwas. Als wir um 21.15 h aus dem Militärareal die Kirche betreten ist die Trauung schon in vollem Gange. Dass das Militär eine so grosse Kirche hat, wundere ich mich. Sie ist architektonisch sehr schön und hell, es könnte fast eine protestantische sein, so kahl ist sie. Eine Sängerin umrahmt die Trauung. Das Ganze ist relativ locker, es gibt kein Niederknien etc. Die Traubereich sind in vollem Scheinwerferlicht, damit der Videofilmer gute Bedingungen hat, auch der Fotograf hat zu tun. Der Bräutigam sowie sämtlich Offiziere sind in Uniform, die Säbel sind beeindruckend lang. Die Braut in weiss mit kurzer Schleppe. Alle Gäste sind festlich gekleidet, einige jüngere Herren haben jedoch auf das obligate Dunkel verzichtet.

Aus der Kirche gelangen wir auf die Strasse, dort wartet ein Oldtimer. Das Brautpaar schreitet durch ein Spalier von Säbeln, die Geschwindigkeit wird durch den Fotografen

bestimmt. Die Kirche scheint öffentlich zu sein, das Militär verfügt nur über einen Hintereingang.

Das Festlokal gehört wieder der Navy, eher sehr gehobene Klasse. Das Essen besteht aus mehreren Gängen, alles sehr fein und schön angerichtet. Die Kellner bringen grosse Tablett mit den Tellern zu den Tischen, die Kellnerinnen servieren die Teller. Dieser Ablauf ist sehr speditiv, die Kellnerinnen müssen nur einen kurzen Weg zurücklegen. Diese Arbeitsweise ist mir in der Schweiz noch nie aufgefallen.

An meinem Tisch sprechen alle sehr gut Englisch, teilweise waren sie zur Ausbildung in der USA. Rodolfo arbeitet in einer Kupfermine, eventuell habe ich Gelegenheit ihn einen Tag zu begleiten.

Eine siebenköpfige Band spielt und tanzt nach dem Essen ohne Pause die ganze Zeit, teilweise sind nicht alle auf der Bühne, eine aussergewöhnliche Leistung. Der Ablauf ist etwa wie bei uns, das Nachtessen wird einfach erst gegen Mitternacht serviert. Etwas um 5 h verlassen wir das Lokal, die Offiziere haben in der Zwischenzeit die Uniformjacken ausgezogen. Ein bereicherndes Erlebnis ist Vergangenheit.

Sonntag, 22. März 2009: Viña del Mar

Zuerst einmal ausschlafen, dann widme ich mich dem Tagebuch. Bis die anderen aufstehen ist es weit nach Mittag. Mit anderen Hochzeitsteilnehmern treffen wir uns zu einem Pizzaessen. Bei meinen Motorradhosen ist ein Gurtband gerissen, warum kann man bei diesen keinen Gurt tragen? Der ideale Moment um Gurtschlaufen annähen zu lassen, die Einkaufszentren sind ja 7 Tage pro Woche geöffnet. Am Dienstag kann ich sie abholen. Ich habe mich anerkennen lassen, dass ich Lampen zu montieren und im Badezimmer ein Gestell. Dankend hat Helen angenommen. Pedro meint, dass ihm die Zeit fehlt – und dann, dass er halt zu bequem sei. Gut, so kann ich meinen Aufenthalt abverdienen. Ich kenne mich langsam in den Bauzentren aus und weiss, wo ich was erhalte. Sodimac, der Marktführer, sieht überall gleich aus. Das Angebot ist breit, nur fehlen heute z. B. die Halogenbirnen, welche in die angebotenen Lampen passen. Helen fragt sich, warum nur das Billigste aus China hier angeboten wird, eine IKEA wäre ein Qualitätssprung

Der Stiefvater von Helen hat drei Farmen, zwei in Punta Arenas und eine bei Valdivia. Er hat so etwa 3'000 Kühe und noch ein paar Schafe. Da in Valdivia bedeutend höhere Preise für die Tiere bezahlt werden, werden die armen Schafe während fünf Tagen in einem dreistöckigen Lastwagen per Schiff und Strasse nach Valdivia befördert, ohne Futter und Wasser. In Valdivia haben sie 25% ihres Gewichts eingebüsst und werden wieder aufgepäppelt, bevor es ins Schlachthaus geht. Entweder haben wir komische Vorstellungen über tiergerechte Haltung – oder die Chilenen. In seinem Lastwagen haben 3x60 Stk, in grossen bis 500 Stk Platz.

Montag, 23. März 2009: Viña del Mar

Das ausgewählte Schränkchen ist schnell montiert. Die Qualität ist weit unter unseren Vorstellungen, die MDF-Platten sind nur weiss angestrichen. Die Lampe im Bad benötigt etwas mehr Zeit, da die Drähte weit neben der Mitte des Lavabos aus der Wand kommen. Somit fahre ich nochmal zum Sodimac, um das richtige Material zu kaufen.

Dies verbinde ich mit einem Abstecher an den Strand. Die Herbstsonne geniessen, im Ohr das Rauschen der Brandung, der Nebel wurde für heute vertrieben.

Auf der Homepage von Miriam habe ich festgestellt, dass sie in der Nachbarstadt Valparaiso wohnt. Das letzte Mal habe ich sie in Perito Moreno gesehen, als sie mit dem defekten Kardan blockiert war. Dank E-Mail und Skype ist ein Kontakt schnell hergestellt, wir treffen uns morgen vor ihrer Abfahrt. Sie kämpft mit Fieber und Grippe.

Dienstag, 24. März 2009: Viña del Mar

Da ich Miriam nicht erreiche mache ich mich auf die Suche. Die angegebene Avenida ist lang, sie führt durch ärmere und weniger arme Viertel. So habe ich Gelegenheit einen noch unbekanntem Teil von Viña zu besuchen. Man darf nicht vergessen, Viña hat etwa gleich viel Einwohner wie Zürich, und angebaut ist das grosse Valparaiso. Ich finde einen schönen Aussichtspunkt über die Stadt und den Hafen, aber leider liegt alles in leichtem Nebel. Miriam hat das Hostel fünf Minuten vor meinem Eintreffen in der Villa Kunterbunt verlassen. Dort lerne ich Dany kennen, einen deutschen Africa Twin Fahrer. Er ist mit dem gekauften Auto unterwegs, da er im Oktober in Buenos Aires einen komplizierten Bruch des Fussgelenkes erlitten hat, bei einem kleinen Sprung (ohne Motorrad).

Mittwoch, 25. März 2009: Viña del Mar

Heute klappt es mit Miriam, wir gehen zusammen Mittag essen. Ihre BMW läuft wieder wie neu, darüber ist sie sehr glücklich. Durch den langen Aufenthalt und dem Warten auf den Kardan ist ihr ganzer Zeitplan durcheinander gekommen.

Meine geänderten Motorradhosen kann ich abholen. Neu habe ich Gurtschlaufen statt Hosenträger. Da kann ich gleich noch einen Korb für die Dusche (Shampoos etc.) kaufen und später montieren.

Am Abend lade ich Helen und Pedro zum Nachtessen ein, somit habe ich einen würdigen Abschied des Besuches in Viña del Mar.

Ich schaue mir nochmals intensiv die Karte an, will ich wirklich in den Süden nach Santiago fahren, um die Reifen zu montieren. Reizvoll wäre ein Nachtessen mit den beiden Schwägerinnen von Karin, meiner Physiotherapeutin und einer Engländerin auf Weltreise.

Donnerstag, 26. März 2009: Viña del Mar

Ich entscheide mich nicht nach Santiago zu fahren und noch einen Tag hier zu bleiben. Nach dem Versand des Newsletters gibt es immer viele Mails zu beantworten. Die Reifen lasse ich mir nach San Pedro de Atacama senden, die alten sollten soweit noch genügen. Ich suche – und finde eine Notiz eines Motorradfahrers aus der Physiotherapie. Er hat mir eine spezielle Strecke empfohlen. Ich konsultiere die Karte und entscheide mich für eine Programmänderung. Ich werde nach 200 km, in La Serena, nach Osten, nach Argentinien fahren. Die Überquerung der Anden bringt mich in grosse Höhen und wüstenähnliche Gebiete. Ob ich dann der Routa 40 bis San Pedro de Atacama in Chile folge oder nochmals nach Chile und dann wieder zurück nach Argentinien und dann nach Chile fahre wird sich weisen. Die Karte sieht spannend aus, Teerstrassen wird es eher wenig haben. Ob es andere Fahrzeuge haben wird? Ich lasse mich überraschen. Ein Reservekanister wäre aber kein Luxus. In der Nähe des Hauses hat es eine Ferreteria, ein Eisenwarenhandlung mit

jeder Menge anderen Artikeln. Nein, Benzinkanister gibt es nicht, aber einige Blocks weiter... Also mache ich einen Fussmarsch einige Blocks weiter. Irgendwann kommt der Supermarkt, aber der hat nur allgemeine Produkte, aber weiter vorne... Also laufe ich weiter, aber es kommt nichts, ausser einer Firma mit Motorenöl. Dort erhalte ich einen leeren Ölkkanister von 3,7 lt. Super, nun kann ich mich auf den langen Rückweg machen. Es hätte zwar Buse, aber ich genieße es durch die Wohnsiedlungen zu gehen. Wilde Hunde sind hier keine Mangelware, und viele hinken. Auch wenn die chilenischen Autofahrer sehr rücksichtsvoll sind, die Hunde haben oft wenig Verkehrssinn.

Heute Nacht hat Pedro Nachtdienst. Einmal pro Woche übernachtet er bei der Navy, da 24 h ein Offizier anwesend sein muss. Dank seinem Herzproblem ist er jetzt im Bürodienst eingeteilt und hat einen regelmässigen Arbeitsablauf.

Freitag, 27. März 2009: Viña del Mar – Los Vilos, 171 km

Dicker Nebel liegt über Viña, also kein Grund früh aufzubrechen. Compi, Karte und Reiseführer lassen keine lange Zeit aufkommen.

Wenn ich so die Karte anschau stellen sich zwei Fragen: Wo gibt es Benzin und ist es überhaupt möglich arg. Pesos an einem Bankomat zu beziehen. Sicherheitshalber beziehe ich mehr chilenische Pesos und wechsele einen Teil in einer Wechselstube. Den Stress wie auf der Carretera Austral brauche ich nicht mehr.

Die Strecke entlang der Küste Richtung Norden ist abwechslungsreich, überall werden Feriensiedlungen aus dem Boden gestampft, 20-stöckige Hoch- und Einfamilienhäuser, schöne und andere. Ich fahre durch viele Ferienorte, aber alle sind ausgestorben. Die Strecke ist fürs Motorrad ideal, viele weite Kurven und wenig Verkehr. Nach 100 km gelange ich auf die Autobahn, es wird kühl, Wann muss ich wohl das Futter für die Motorradkleider auspacken? Ich hatte es vor Monaten einmal an einem kalten Vormittag an, und seither bin ich eigentlich immer nur in T-Shirt unter dem Panzerhemd und der Töffjacke gefahren. Jetzt ziehe ich aber die Regenjacke an, diese hält den Wind ab. Es wird dunkel, es ist eigentlich schade diese schöne Küstenstrasse nachts zu fahren, also suche ich mir in Los Vilos eine Unterkunft. Alle wollen mindestens 20'000 Pesos, ich möchte aber günstiger wohnen. Ein schönes Hostel nahe am Ufer schau ich mir an, der Besitzer war schon in der Schweiz und kennt die Gegend von Rapperswil recht gut, aber trotzdem will er 20'000. Als seine Frau kommt sage ich nochmals, dass ich etwas für 15'000 will, da ich normalerweise zwischen 10 und 15' bezahle, Plötzlich sagt er, ich könne es für 15'000 haben. Ich bin der einzige Gast, und lieber 15' als gar nichts. Die Uferpromenade ist sehr schön, ich werde sie morgen noch fotografieren. Im empfohlenen Restaurant bin ich der einzige Gast, der Fisch ist aber gut. Nur wenige Lokale haben überhaupt offen. Von meinem Tisch sehe ich die Wellen auf den Badestrand auflaufen, ein beruhigendes Bild. Sterne hat es keine, da der Hochnebel hartnäckig ist.

Samstag, 28. März 2009: Los Vilos - Ovalle, 240 km

Ein reichhaltiges Frühstück, danach mache ich einen Spaziergang dem Ufer entlang. Vor einer Halle übt die Jugendmusik, bei den Tamburen hat es speziell viele Mädchen. Heute wird mehr Gewicht auf den Drill und das Marschieren als auf das Musizieren gelegt. Ich verlasse den Pazifik, wann werde ich ihn wohl wieder sehen?

Die Landschaft wechselt komplett. Die Strasse gewinnt schnell an Höhe, die Berge sind kahl, Kakteen gibt es zu Hauf. Die Wüste ist erreicht. Nach der langen Zeit im Nebel und der Kälte sind die erschlagende Hitze und die Sonne mit dem blauen Himmel fast ein Schock.

Nach Illapel folge ich der Strasse nach Combarbalá. Rebberge wechseln sich mit Kakteen ab. Bald liegt eine breite Sandpiste vor mir, die empfohlene Strasse biegt nach links ab. Logischerweise entschlüsse ich mich für die Piste durch die Berge. Die Piste wird bald durch eine Passtrasse abgelöst, schmal und steil. Die Natur ist beeindruckend. Ein paar Ziegen sehe ich, zwei Gauchos kreuzen meinen Weg, sonst sind die 74 km reine Einsamkeit. Manche Kakteen haben auf einer Seite rote Blüten, Fotosujets gibt es genügend. Zurück auf der Hauptstrasse überhole ich einen Velofahrer, der schiebt, Es ist ein Spanier, die Kette ist gerissen, aber er will keine Abschlepphilfe sondern zu Fuss bis zum nächsten Dorf gehen, welches nicht mehr weit entfernt ist. In Combarbalá stehe ich plötzlich vor dem Friedhof mit einem Kiosk. Eine Glace mit einem Friedhofbesuch verbunden ist sicher eine gute Idee. Zwei Maurer bauen ein Mausoleum auf, dazu läuft laut Volksmusik. Es herrscht Platznot, die Gräber sind kreuz und quer angeordnet, alles durcheinander. Irgendwie ein lustiges Bild, ganz anders als die bisher gesehenen, geordneten Friedhöfe.

In Monte Patria suche ich ein Hotel, ob Taxifahrer, Restaurantbesitzerin, Fussgänger etc., alles sind sich einig: Es gibt ein Hotel in diesem kleinen Ort, dieses scheint aber nicht angeschrieben zu sein. Und jeder vermutet es an einem anderen Ort. Nach etwa dem fünften Versuch entscheide ich mich nach Ovalle weiterzufahren, es wird dunkel. Kurz nach dem Ort die erste Baustelle. Eine BMW, das erste Motorrad heute, hält neben mir und der Fahrer fordert mich auf an die Spitze der langen Kolonne mitzukommen. Wir plaudern kurz. Am nächsten Para-Schild erfahre ich, dass er aus Santiago ist, also wird er auch irgendwo übernachten. Am nächsten Para-Schild frage ich ob er eine günstige Unterkunft kennt. Ja, ich solle ihm folgen. Vor Ovalle biegt er zu einem Hotel ab. Auf meine Bemerkung, dass dies eher nicht günstig aussehe meint er, dass er mich einlade. Irgendwie begreife ich nicht, so dass er es auf Englisch wiederholt. Was soll ich sagen – ja gerne. Horacio ist 51, glücklich mit einer Psychologin verheiratet, hat eine Firma mit 60 Angestellten aufgebaut und produziert Esswaren. Diese verkauft er in vier Geschäften und beliefert Grosshändler. Sein Hobby ist das Motorradfahren, aber weder Frau noch die Kinder zwischen 10 und 23 teilen seine Begeisterung für das Motorrad. So ist er halt manchmal am Wochenende alleine unterwegs und freut sich in mir einen Gesprächspartner gefunden zu haben. Auch er empfiehlt mir Pisco Elqui, seit Jahren verbringt er dort die Osterferien. Die Frau fahren mit dem Auto, er mit dem Motorrad hin.

Ich stelle einen persönlichen Pisco Sour Rekord auf, auf vier habe ich es bisher noch nie gebracht, das Nachtessen ist köstlich – und die Nacht kurz.

Sonntag, 29. März 2009: Ovalle – Pisco Elqui, 178 km

Das Frühstücksbuffet ist vielseitig, wieder einmal Früchte zur Auswahl.

Horacio wird mich noch 41 km nach Samo Alto begleiten, ans Ende der Teerstrasse. Wir fahren einem grossen Stausee entlang. Es hat in dieser Region fünf solche, diese dienen nur zur Bewässerung der Rebberge. Wir geniessen eine richtige Motorradstrecke mit weiten Kurven in abwechslungsreichem Gelände. Eine Baustelle signalisiert unseren Trennpunkt. Horacio bedauert es sehr, dass er mich nicht weiter begleiten kann, aber das Monatsende mit den Lohnzahlungen und den Abschlüssen ist am Dienstag, und dafür muss er im Büro

sein. Somit steht eine weitere Trennung an, wir haben zusammen einen schönen Abend verbracht. Horacio spricht kaum Englisch, und alle diese rühmen mein Spanisch (freundlicherweise), die anderen wechseln sofort ins Englische.

Ich fahre wieder einmal Baustelle, an welcher Strasse wird eigentlich nicht gebaut? Bis Hurtado hat es wenig Verkehr, die Strasse ist trotz Baustelle recht gut. Bei der Abzweigung ist eine Polizeistation mit dem Vermerk „Obligatorische Kontrolle“. Ob ich allein sei, werde ich gefragt, dass ich ein Motorrad fahre bemerkt er selber. Das wird er jetzt über den Pass funken, damit ich gesucht werde, falls ich verloren gehe. Somit habe ich doch ein sicheres Gefühl. Kurz nachher stehen drei Motorräder mit den Fahrern auf einem Ausstellplatz am Schatten, die drei Argentinier haben den Pass bereits hinter sich. Gepäck haben sie kaum. Die Motorräder lassen sie in La Serena und fliegen nach BsAs, sie kommen an Ostern wieder. Nun wird es ernst, die nächsten Menschen werde ich erst wieder auf der anderen Passseite sehen. Die Gegend ist sehr schön, die Strecke ist gut fahrbar, die steilen und engen Spitzkehren mit dem sandigen und aufgewühlten Untergrund bringen mich teils etwas ins Schwitzen, aber es läuft gut. Ein schöner Sitzplatz auf dem Pass auf 1'985 m. ü. M. mit Schattendach lädt ein zu einer Pause. Ich gönne mir ein längeres Mittagessen, zur Abwechslung nur Käse und Brot samt einem Apfel und als Dessert einige Guetsli, die Resten von gestern. Das Einkaufen habe ich heute verpasst. Die Gegend ist karg, die Kakteen bilden die Abwechslung, gerade daher ist sie so beeindruckend. Die Abfahrt ist weniger steil, wo wird die Strasse hinter dem nächsten Hügel wohl durchführen. Das Tal scheint endlos zu sein. Ich fahre an einigen verlassenem Ställen vorbei, die Herden sind weitergezogen. Ich sehe auch einige grosse Wasserbecken, resp. Teiche so gross wie ein 50 m Schwimmbad. Daneben sind Rebberge angelegt, wo Wasser ist wird geerntet. Im Tal unten begegnen mir die ersten Autos von Farmern, Als ich Vicuña sehe, denke ich, so muss es den Entdeckern des gelobten Landes gegangen sein, als sie die Wüste hinter sich gelassen haben. Nun bin ich im Valle d' Elqui. Der Begriff ELKI hatte für mich bisher einen ganz anderen Sinn, Eltern-Kind Schwimmen. Den Namen meines Zielortes kann ich mir somit gut merken; Pisco Elqui. Die Pisco-Traube wird hier angebaut, und der Begriff Pisco Sour ist in meinem Tagebuch schon mehrmals aufgetaucht. Pisco mit Zitronensaft und einen Zuckerrand am Glas. In diversen Gegenden wird noch geschlagenes Eiweiss zugefügt. In Vicuña möchte ich mir das Museum anschauen, aber es ist Sonntag, und schon Herbst – somit bereits geschlossen.

Gleich daneben liegt das private Museum „Solar de las Madariage“. Hier wurde ein Teil einer Villa einer Grossbürgerfamilie als Museum eingerichtet, Zeitraum 1870. So liess es sich schon damals leben. Der sonnige Innenhof mit schattenspendenden Dächern, grosse und hohe Räume, die Inneneinrichtung samt dem Klavier sind alle aus Europa. Was damals als Luxus galt, wurde importiert. Ob Kleider, Geschirr, Möbel, alles ist vertreten. Der Besuch dauerte länger, da der ältere Museumsbesitzer mindestens so lange wie die Führung dauerte anschliessend neben meinem Motorrad stand und wir über das Reisen diskutierten.

Es ist unglaublich, wo noch überall Weinberge gebaut werden, kein Berg ist zu steil. Im Valle del Elqui werden nebst Trauben auch Papaya, Tomaten, Feigen, Knoblauch usw. Pfefferbäume habe ich schon gestern an der Strasse fotografiert. Der Kontrast ist beeindruckend, die grünen Felder und daneben die braune Wüste.

Ich steige im „El Tesoro del Elqui“ ab, es wurde mir in Los Vilos empfohlen. Zwei junge, deutsche Freundinnen haben dieses vor vier Jahren gekauft und sind ausgewandert. Das Geld haben sie zu 100 % bei Privatpersonen aufgenommen und haben seither steigenden Erfolg. Schöne Bungalows in einer gepflegten Anlage mit schönem Schwimmbad laden zum

Verweilen ein, die Küche ist sehr gut. Fürs Zimmer bezahle ich 13'000 Pesos, für ein komplettes Nachtessen mit Dessert 5'500 Pesos, sehr günstige Preise. Einziger Nachteil in Pisco ist die mangelhafte Internetverbindung. Kein Hotel und kein Restaurant bietet dies an, einen einzige Internetshop gibt es. Solche Suchaktionen haben zwei Vorteile: Ich mache eine längere Wanderung, das Dorf liegt an einem steile Hang und ich komme zu einer Stadtbesichtigung. Um 21 h komme ich zurück zum Nachtessen. Am Es sind nur drei Tische besetzt, aber das Englisch am Nebentisch hat einen starken Schweizer Einschlag. Daniel ist in Winterthur aufgewachsen und 2002 mit seiner Super Tenere (vergleichbar mit meiner Twin) auf eine längere Tour durch Südamerika gestartet. In Bariloche hat er Judith kennengelernt, ist dann Peru gefahren und hat beschlossen bei Judith zu bleiben. Judith heisst Judith, weil die Mutter und die Grossmutter so geheissen haben. Die Grossmutter war Spanierin mit keinem Bezug zu Deutschland, woher der Name kommt weiss niemand. Daniel organisiert Touren und ist Reiseführer, sie leben in La Serena an der Küste. Momentan sind sie mit seiner KTM auf einem Ausflug. Mit dabei sind zwei ehemalige, langjährige Gäste aus Alaska, welche mit dem Mietauto unterwegs sind. Lukas kommt herein, er ist ein junger Deutscher und seit längerem mit dem Bus etc. unterwegs. Er hat während zwei Tagen eine KTM gemietet und wird morgen auf den „Paso Agua Negra“ fahren, immerhin 4'270 m hoch. Dies wird auch mein nächstes Ziel sein. Christine, die charmante und junge Besitzerin setzt sich am Schluss auch noch zu uns. Somit ergibt sich wieder ein spannender, internationaler Abend.

Montag, 30. März 2009: Pisco Elqui

Ich entscheide mich hier einen Ruhetag einzulegen. Zum Frühstück bestelle ich mir zusätzlich für 1'000 Peso einen Früchteteller mit sicher 6 verschiedenen Sorten.

Bei sommerlichen Temperaturen unter der Reben-Pergola lesen, schreiben, Karten studieren und dazwischen wieder eine, oder mehrere, reife Feigen vom Baum vor meiner Cabanna holen... Da ich auf 1'260 m. ü. M bin, ergibt sich vielleicht sogar eine leichte Akklimatisation. Ich bin ja gespannt, wie ich diese 4'270 m erleben werde. Die einfach wird die Twin in dieser Höhe zu fahren sein? Wie schnell werde ich noch reagieren? Lieber hätte ich weiter oben einen Halt eingelegt, aber es gibt keine andere Möglichkeit.

Jugendliche stürmen die Anlage, sie sind von einem Liceum weiter unten im Tal und befassen sich mit Tourismus. Sie haben einen praxisbezogenen Ausflug, bereitwillig erklärt ihnen Christine die Anlage. Selbstverständlich bleiben einige bei mir stehen, da das Motorrad und meine ausgebreiteten Karten mindestens so interessant wie die Anlage sind. An Kontaktmöglichkeiten mangelt es mir wirklich nicht.

Eine Dame sucht den Kontakt zu mir, also bitte ich sie an meinen Tisch unter der Pergola. Anne ist 51 und aus der Nähe von Manchester. Sie kommt jedes Jahr für einige Monate nach Chile, ihr Bruder hat in England alles aufgegeben und lebt ganz hier. Es gibt einen Planeten, der aufgrund seiner speziellen Beschaffenheit ein riesiges Erdbeben auf der Erde auslösen wird, nur wenige Plätze werden überleben, z.B. Cordoba in Argentinien. Es ist logisch, dass die USA und andere diesen Planeten unsichtbar machen, so dass er nicht als Gefahr erkannt wird. Diese beiden und viele andere Forscher etc., wollen die Menschheit retten und beschäftigen sich mit diesem Thema. Auch ich könnte gerettet werden! Gespannt höre ich zu und überlege mir, ob ich mir wohl ein Stück Land in Cordoba kaufen soll. Dort ist es aber nur flach und hat weder Seen noch Berge, aber viele Kühe. Wenn ich nur wüsste, ob Ag. Andreas, mein Paradies in Griechenland, auch sicher ist, dort wäre ich lieber. Wir

werden uns zum Nachtessen treffen und weiterdiskutieren. Dumm ist einfach, dass man nicht weiss, ob dieser Weltuntergang in einem Jahr oder erst in zehn Jahren stattfinden wird,,,

Wir haben ein intensives Gespräch, etwa um Mitternacht ist klar, unter einem der schönsten Sternenhimmel der Welt (dies ist bewiesen, die grössten Observatorien sind hier): Ich werde kein Land in Cordoba kaufen, aber Anne würde ihr Stück Land (falls sie eines hätte) verkaufen. Es ist gescheiter bis zum Weltuntergang glücklich und zufrieden das Leben zu geniessen – na ja, und dann sehen wir halt unter. Jeder Raucher weiss, dass Rauchen tödlich ist, und trotzdem raucht er weiter. Wie will man da den Chilenen erklären, dass sie nach Cordoba auswandern sollen (wo es zwar viel Platz hat, aber soviel auch wieder nicht!), jedoch nicht klar ist, wann der Weltuntergang stattfindet. Sie war sich der ganzen Sache nicht so sicher, aber ihr Bruder motivierte sie immer wieder. Auch ihre Kinder sind der Ansicht, dass es sich nicht lohnt, dieser Lebensrettungsaufgabe zu verschreiben. Was ich gemacht habe? Zugehört, die richtigen Fragen gestellt, etwas philosophiert. Es war ein spannender Abend.

Dienstag, 31. März 2009: Pisco Elqui

Wir sitzen beim Frühstück, Isabella aus Polen kommt schwerbeladen mit zwei Rucksäcken hinein. Sie ist seit fünf Monaten in Chile unterwegs und hat das Hotel gewechselt. Das andere an der Hauptstrasse war zu laut, die beiden Bernhardiner haben ihr Furcht eingeflösst. Heute Nachmittag um 15 h geht sie auf einen Reitausflug. Eine gute Idee, da schliesse ich mich an. Anne reist ab, dafür erscheint Karin aus Heilbronn. Spontan entscheidet sie sich ebenfalls für den Reitausflug.

Nebst uns sind zwei chilenische Juden im Reisebüro. Daniela ist konvertierte Italienerin, Ruben Chilene, hat aber die ersten 23 Lebensjahre in Israel verbracht. Pablo, unser Tourguide führt uns ins Nebental, unglaublich was man mit diesem VW-Bus alles fahren kann. Wir erfahren viel Wissenswertes, z. B. regnet es in diesem Tal nur 4 Tage im Jahr, zudem hat es 320 Sonnentage. In den Bergen sind riesige, natürliche Wasserspeicher, so dass trotzdem immer genügend Wasser für die Bewässerung vorhanden ist. Wie diese gefüllt werden kann ich mir nicht vorstellen.

Der Reitausflug ist gemütlich. Schön, die Natur einmal aus einer anderen Perspektive zu sehen. Die kahlen Berge mit den Kakteen bilden einen schönen Kontrast zum grünen Talboden, wir folgen dem Bach bis zu einem Rastplatz. Ein Meditationszentrum wird gebaut, hier sind verschiedene Gruppen mit speziellen Absichten ansässig. Anscheinend werden nirgendwo auf der Welt so viele Ufos wie hier gesehen. Es gibt Leute, welche behaupten, mit der Anzahl getrunkenen Piscos steige die Chance ein Ufo zu sehen. Der Reitausflug war eine Bereicherung!

Und schon ist wieder ein Monat Vergangenheit, sechs Monate sind seit meiner Abreise aus der Schweiz vergangen.